

GUZ

**CORDELIA
RECORDS**

**DAS NEW WAVE
REVIVAL**

**FRAUEN IN DER
POPMUSIK**

ANGELDUST

**SCHAFFHAUSEN
PLAUDERT**

MAGIC MUSHROOMS

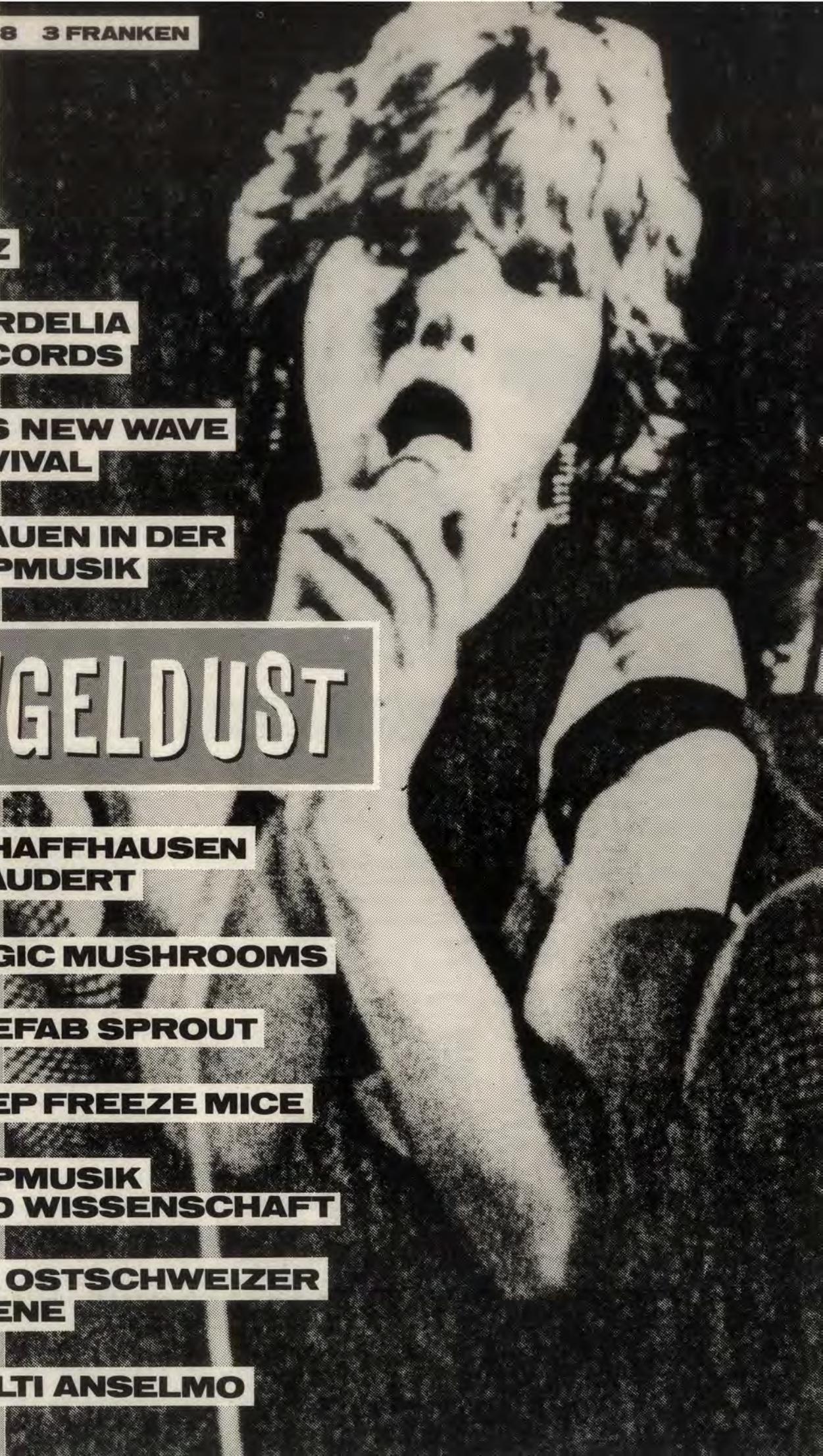
PREFAB SPROUT

DEEP FREEZE MICE

**POPMUSIK
UND WISSENSCHAFT**

**DIE OSTSCHWEIZER
SZENE**

WALTI ANSELMO





EDITORIAL

FORTSCHRITTE IN DER POPKULTUR?

Nundenn, die Definitionen der Popkultur überlassen wir auch gerne mal den Auswärtigen, dies führt uns zwar auch nicht zum Ziel, nämlich der Popkultur einen Fortschritt nachzuweisen, aber immerhin umkreisen wir damit bereits ein abgestecktes Gebiet, welches einzuteilen nicht mehr allzuvielen Umständen mit sich führen sollte.

Bald schon klopft das New-Wave-Revival an die Tür, und wir wissen noch nicht, mit welchen Errungenschaften wir uns dagegen wappnen könnten. Dieser fatale Rückschritt sollte nicht nur uns zu denken geben, sonst kommt's noch soweit, dass wir zwischen dem neusten Trend und dem letzten Revival keinen Unterschied mehr machen müssen, der Trend und das Revival wären identisch, gerade aber solche Unzulänglichkeiten will die Popkultur verhindern, zumindest gibt sie sich alle Mühe, dies zu versuchen, was zwar sehr erfreulich, aber halt kein Fortschritt ist.

Wieder einmal zeigt auch der Frühling frühzeitig seine Krallen, die libidinösen Kräfte der Menschen räkelnd sich genüsslich aus dem Winterschlaf - wie dies übrigens auch der ANGELDUST Reporter Michael A. Dust im ostschweizer Szene-Bericht korrekt festhält - vermehrte Sonnenbestrahlung zerstört unsere sorgsam gepflegte, weisse Übungskellerhaut, endlich kann man wieder die Entchen füttern gehen, ohne gleich mit gefrorenen Fingern nach Hause kommen zu müssen.

Naja könnte man meinen, stände da nicht eine bestimmte Person mit geladener Pistole hinter meinem Rücken, notabene als Käfer verkleidet, um in seiner Verärgerung der langen Wartezeit, bis ANGELDUST Nr.8 endlich erscheint, wegen gebührend Nachdruck zu verleihen. In diesem Sinne werden auch wir die Frage "Fortschritte in der Popkultur?" nicht richtungsweisend beantworten können.

Martin Schori

Redaktion:

ANGELDUST, Postfach 12, 2500 Biel 3
Michael Angele, Martin Schori, Rudi Tüscher

Mitarbeiter an dieser Nummer:

Severa Misiurska, Julin Sorel, Stephan E. Ramming, Roland Salvisberg, Bölke, Michael Tesch, GM Vähzi Knaak, Zebra Kid, Kookie Sunset, Felix Kälin, Michael A. Dust

Ständiger Mitarbeiter:

Jürg Kleo Halbeisen

Rechtsbeistand:

Thomas Schultheiss

Abonnemente:

12 Franken für vier Nummern auf
Postcheckkonto 25-80098-4, Angeldust Biel
bitte angeben, von welcher Nummer an!

Vertrieb:

Michael Angele, Meisenweg 14, 2503 Biel
Telefon 032 25 88 16
Händlerpreis 2 Franken

Verlag:

Die Wolkenpumpe, Martin Schori, Mittelstrasse
14a, 2502 Biel, Telefon 032 41 44 35

Inserenten:

The Del-Pharaohs, Carambole Biel, Organik Records Zürich, Musicland Murten
Verlangen auch sie den Insertionstarif!

Satz:

Michael Angele, Roland Salvisberg,
Rudi Tüscher

Layout:

Martin Schori, Severa Misiurska, Kookie Sunset

Druck:

Commune Autonome Biel

Ausrüsten:

Die komplette Redaktion

ANGELDUST erscheint in einer Auflage von
500 Exemplare viermal jährlich.

INHALT

- New-Wave-Revival, Seite 3
- Prefab Sprout, Seite 5
- Schaffhausen plaudert, Seite 6
- GUZ, Seite 7
- Ostschweizer-Szene, Seite 8
- Walti Anselmo, Teil 2, Seite 12
- The Deep Freeze Mice, Seite 14
- Cordelia Records, Seite 15
- Platten, Seite 17
- Frauen in der Popmusik, Seite 18
- Kassetten, Seite 21
- Popmusik und Wissenschaft, Seite 22

REAKTIONEN

Zytglogge Zytig

Rock 'n' Roll City

Ab und zu bin ich für Proben mit meiner Band in Biel. Immer wenn ich durch die Stadt gehe, fallen mir die AJZ-Konzertplakate auf. Sie sind anders als in anderen Städten. Sie sehen aus, als wäre der Rock 'n' Roll erst gestern erfunden worden. In Biel lebt noch richtige Popkultur. Dass sie nicht ausstirbt, dafür sorgt eine Clique von unverbesserlichen alten Rock 'n' Roll Hasen. In der Altstadt unterhalb des "Rings" gibt es einen kleinen Laden, in dessen Schaufenster alle die swingenden Plakate hängen. Hier hat Ruedi Tüscher seinen Kassettenvertrieb "Calypso Now". Hier werden auch die Radiosendungen "Stupid Stupid" verbrochen, mit denen Ruedi Tüscher

und Martin Schori die Förderband Hörer erschrecken. Und "Angeldust. Die grosse Musikillustrierte", die ich mir in einer gutbürgerlichen Buchhandlung beim Bahnhof erstehe, kommt auch aus dieser Küche. "Popkultur ist nicht dazu da, konsumiert zu werden, sonst verliert sie ihre Gültigkeit; Popkultur muss in Saus und Braus gelebt werden." heisst es im Editorial. Aber die Wirklichkeit sieht oft anders aus: "Am Bieler EX/ Zowiezo Gig der kaum besucht war, trat eine junge, keck geschminkte Dame an den Kassensmann heran und aus ihrem Kussmund floss folgendes: "Sind viele Leute im Kessel?" (weil man das nämlich nicht sieht, ohne zu bezahlen). Der redliche Kassensmann brachte ein "Ja" nicht über sein Herz, worauf die Dame vondannen zog. Es zeichnet sich immer mehr ab, dass den Schönen die Bewunderung gebührt und den Hässlichen die Musik bleibt." Kein Zweifel, Rock 'n' Roll ist eine Philosophie, und sie enthüllt sich in so locker dahingeworfenen Sätzen wie dem folgenden: "Die Fleshtones besitzen jenen Irrsinn, von dem zwar keiner weiss, ob er gut ist, aber von dem die meisten glauben, dass er toll ist." Und Rock 'n' Roll ist eine Lebensweise, die allerdings meist nicht sehr lange hinhält. Viele traurige Exempel von plötzlicher Verbürgerlichung beschreibt der Artikel "Garagen-Rock in Brügg und Port, Verschollenes und längst Verdrängtes". Ich vertiefe mich in diese Geschichten, die eine Mischung aus "Mein Name ist Eugen" und Charles Bukowski-Stories sind. In Bern steige ich betäubt von dieser scharfen Prise "Angeldust" aus dem Zug und lasse meine Trommel im Abteil liegen. Nun rollt sie zurück - back to the city of good old Rock 'n' Roll.

Das war natürlich Balsam für unsere zarten Seelen. Etwas differenzierter berichtet der "Alpenzeiger" über uns:

"Obwohl vermutlich die widerlichen Redaktöre kaum Erfahrung mit Angeldust haben und das Heft in ekligem Fifties-Outfit daherkommt und der Pomadengeschmack vermutlich die Wirtschaftswundermentalität jener Zeit mit ihren schrecklichen Begleiterscheinungen wie Freiheit durch Konsum und Schönheit über alles cachieren und zu irgend einem Zweck berechtigen (ein kleines Bett-hupferl in einem kleinen Schweizer Mittel-landstädtchen gefällig? Hä?) soll und obwohl ein Autor in der einen Nummer einen bodenlos primitiven Käse über Busen und im nächsten Heft über Popkultur und Menstruation sabbert, dabei zu allem Ueberfluss noch das Wort Wollust falsch schreibt, zeigen andere Passagen von zeitweiligem Aussetzen der geitsigen (?) Umnachtung. Insbesondere empfand ich Genugtuung bei einer Recherche über Subventionskämpfe im Umfeld der Blue China, auch bei der Notiz über Jamming-Fischer, das Würstchen, das gottverreckte und beim Lesen eines Abschnittes Ruedi Fuhrmann, der sich aber vermutlich über auswärtige Kanäle eingeschlichen hat. Das macht auch meine eingangs vielleicht etwas harte Kritik mehr als wett."

Dani Hitzig sprach im DRS 3 von "einem sorgfältig gelayouteten Machwerk", zog Parallelen zum deutschen "Spex", das "Bleu Royal" verglich uns gar mit der grossartigen deutschen Jugendzeitschrift 'BRAVO' und der Badener Journalist Ch. Doswald war "ehrlich auch ein wenig neidisch beim Durchlesen." Was will man mehr?

DAS NEW WAVE REVIVAL

"Hier wir Freunde, wenige an der Zahl und daher heldenhaft, da millionenfach der Gegner (...) Unversöhnlicher Hass war die Devise, bis der Klassenfeind ausgerottet ist.

-Kid P.-

Geschichte

Vergegenwärtigen wir uns die Situation von 1979/80: der "echte" Punk lag gerade in den letzten Zügen; Gruppen wie the Sick lösten sich auf - deren Bassist Wale versucht übrigens heute einen Job als DJ in der schillernden Welt des Züricher "Big Apple" zu ergreifen - Die Schaffhausener Punkband der Pein, mit dem heutigen Bösen Buben Ramming an zornigem Gesang, verkündete in "Engsoz 2" rotzig: "Wir wollen nicht nur Pogo à la 77 machen." Nun, jene Band befindet sich zwar nicht auf dem kurz darauf erschienenen Sampler "Swiss Wave", was aber dem enzyklopedäischen Charakter dieses Werks keinen Abbruch tut. 40000 verkaufte Exemplare sprechen da eine deutliche Sprache. Freilich darf rückblickend nicht verschwiegen werden, dass die New Wave da noch in der Wiege schaukelte: Noch klangen Bands wie KdF oder Ladyshave zu traditionsbezogen, noch überwog unerwünschte Originalität (Liliput) oder die fahrigere Computerspielerei wie bei der Grauzone. Eine Band indes folgte dem Ruf des Waves, Mothers Ruin nämlich. Englische Bands wie the Interview hatten es ja längst bewiesen: Es war möglich, wohlthuend oberflächlich popig zu sein! - Dies allerdings in tiefer Einsicht, dass in den 80er Jahren weder Neues gesagt, noch Altes neu zitiert werden kann. - Mit Songs wie "Sakramento Johnny" versuchten die "Möthers" auch in der Schweiz The Spirit Of The 80's zu versprühen. Sie rechneten auf verdient hönische Weise mit der aufkommenden Oekozene (Blut und Boden!) einerseits und der arroganten Züricher Punkszene andererseits ab. "Lagerleben, Erbs und Bohnen/möchte Sakramento Johnny sein/ Das Cityleben macht mich blue/ Ich glaube das selbe fühlst auch du" etc.etc. Kurz darauf lösten sie sich leider auf. Silvia Holenstein, die Sängerin, trug den

Geist der New Wave aber messianisch in die Büros der Ariola Schweiz, wo sie in der Betreuung sämtlicher Virgin Bands eine tolle Aufgabe sah. Mit der Heirat eines Herren aus oberer Etage jenes Konzerns gelang es ihr zudem, eine Traumbande zu knüpfen. Die Nachfolge ihres Jobs übernahm übrigens die Iggie vom alten "No Fun", dem zur Punkzeit auflagestärksten Fanzine in der Schweiz. Beweis genug, dass Ariola Schweiz die Pforte zu ihrem Reich auch ihren verlorenen Söhnen und Töchtern immer offen lässt. Andere Mitglieder der "Möthers" wechselten flux von der wavschen Revolution zur technologischen, wo es ja gerade im Computerwesen noch einiges zu tun gibt.

Ein erstes Sprachrohr fand die New Wave Bewegung im just gegründeten "Swiss Wave" Fanzine. Macher Noldi, mit zarten Fünfzehn recht eigentlich ein Kind seiner Zeit, bewies in 200 Schallplattenkritiken pro Nummer Prägnanz im Urteil und doch Gespür für Raum zur

Deutung, zweifellos ein Riesentalent. In diesem Magazin kamen Bands wie die Fresh Colour erstmals richtig zu Wort, waren gerade sie doch früher von den Punks nur mit primitiver Verachtung bedacht worden. Sie konterten souverän: "Wir waren Punks zu Zeiten von Danger." Das war gut. Diese Band steht vorbildhaft dafür, dass auch Leute fernab von den Zentren der Moderne immer ein offenes Ohr für neue Tendenzen im Geschäft haben können. Zwei Jahre später nämlich schöpften sie neue Kraft aus der NDW und nannten sich fortan konsequenterweise Frische Farbe. Klar, dass ihren entwicklungsbedingten Metamorphosen in Stil und Image erst Jahre später Beifall gezollt wurde: vor kurzem konnten sie ja eine tolle Hitparadenplatzierung verbuchen. Gitarrist Gutze Gautschi hat als Mann im Aussendienst bei den Gold Records ein Auge darauf, dass ihre auf diesem Label erscheinenden Platten auch ja niemandem vorenthalten werden müssen.



DAS NEW WAVE REVIVAL

Leider segnete die Hauspostille "Swiss Wave" schon nach der zweiten Nummer das Zeitliche, Macher Noldi gedachte aber nicht sich zur Ruh zu setzen, sondern gewann eine Vorliebe für post-wavige Bands wie Modern Talking, die keineswegs nicht eine unschleimige Figur machen. Mit der "Music Scene" fand er das Medium, um Heroen wie Falco, auch er post-new wave angehaucht, einem grossen Publikum feilzubieten. Immergestirge aus der Szene blieben da mit dämlich offenem Mund zurück, klägliche Bemerkungen von alten Noldi-Fans sprechen auch nur für seine mutige Haltung; "Der scheint das wirklich gut zu finden". Natürlich tut er das.

Diejenigen Fanzines aus der Punkzeit, die das Erscheinen immer noch nicht lassen konnten, taten sich schwer mit der New Wave. So war das einzig gute, was der Plattenkritiker des "Soilants" der "Moskau" Single der Grauzone (die ja übrigens gar nicht wave ist!) abgewinnen konnte, die Tatsache, dass "sie deutsch singen". Solchen Kram wollen die Waver natürlich nicht lesen und sie boykottierten zurecht dieses dünne Magazin. "Der Soilant" (Bürgerlicher Name: Tschernitsch. Ein Oesterreicher natürlich) versuchte dann noch mit F.d.P. ("Fick den Papst") Platten zu 4.- Verkaufspreis als Preisbrecher erfolgsheischend auf dem New Wave Markt in Erscheinung zu treten. Chaotisch im Klang und dünn in der Aufnahme: solche Produkte lassen sich natürlich keinem Waver unterbuttern. Er verlangt Qualität und ist bereit, dafür auch guten Preis zu bezahlen! Boykott. Heute reicht "der Soilant" enttäuscht und verbittert Pamphletisten, Anarchos und anderen Anti-Wavern die Hand mit seinem neuen "Schwarzdruck" Projekt. Wiederum durchbricht er mit verdammt tiefen Preisen alle Regeln der Fairness.

Nur am Rande erwähnt sei das Magazin "Silk". Immerhin gelang ihnen das Kunststück, Nena Kerner vor allen anderen zu entdecken und zu würdigen. Die Bedeutung jener Dame wurde damals von den Wavern allerdings noch nicht hinreichend erkannt und es traf leider ein, was Felix F. aus Gunzgen schon in einem Leserbrief in seinen Ueberlegungen darlegte, dass nämlich der Anspruch des Magazins, "grenzenlos" wirken zu wollen, in der schweizerischen Popwelt nur auf derbes Unverständnis stossen werde. Die "Silk"-Macherin blieb ihrer Sache aber treu: Zuletzt wurde sie in einem Züricher Warenhaus als kundige Verkäuferin in der Schallplattenabteilung gesichtet.

Einer, der wusste, wohin sich das Augenmerk zu richten galt, war der ehemalige "Schwindel" und "Bugs Power" Chef Marcel Gradolf. Schon in den Kindertagen der New Wave nahm er die Jack Rabbit Band unter Vertrag, die sich kurz vorher noch dem Hardrock Revival angeschlossen hatten. Feinfühligere Umgang mit popkulturellen Mythen zeigte aber, dass sie in diesem brutalen Geschäft



nichts zu suchen hatten: "The Sprayer", ihre erste Single, versuchte analog etwa zu den heutigen, hurtig gemachten Filmen zum AIDS-Diskurs, Aktuelles möglichst rasch in bare Kunst umzusetzen. Auch der gute Gradolf fand in der "Music Scene" grosszügigen Platz, um seine Bands in günstigem Lichte einer interessierten Leserschaft näherzubringen. Die neu gegründete "Swiss Wave" Kolumne in der "Siin" bot auch in der Folge Gelegenheit, den New Wave in die letzten verbohrt Hirne wertkonservativer Hippies, vornehmlich aus dem Bündnerland, dringen zu lassen. Von Gradolf las man zuletzt über die Steve Withney Band zur Gutes, bevor er sich leider entgültig unserem Blickfeld entzog.

Tendenzen

Vieles entzog sich hier in der Provinz unserem Blickfeld. Spärlich floss der Informationsfluss, nicht zuletzt auch weil

unsere Frau Röthlisberger (unter gütiger Mithilfe ihres Mannes) nicht länger gewillt war, in ihrem Radio und TV Geschäft in Biel-Neumarkt, den New Wave inform von Platten und Fanzines anzubieten. Die liebe Frau stand dem alten Punk ("Hart muss er sein. Unsere Jungs wollen nur das härteste") sowieso näher als den differenzierten Klängen des Waves. Heute hat die Familie Röthlisberger im Verkauf von Country und Western-Ware eine neue Lebensaufgabe gefunden.

Aber es tut sich etwas: Auswärtige Bands wie die Mittageisen sollen ja in bester New Wave Tradition tätig sein, habe ich mir sagen lassen. Und die Bieler Band Wild Dogs ist von billigem Stray Cats Plagiat zur mannigfaltigen Form des Waves gestossen. Der Bruder des ex HFW Drummers Lanz will eine "New Wave Band" gründen; Mann, da braut sich was zusammen.

Michael A. Dust

PREFAB SPROUT

...das ist Frankfurt im Dezember und hier kommen die Lieferanten der himmlischen Popmusik anno 85 - Prefab Sprout. Wie das wohl auf der Bühne aussehen sollte? Dieser Sound von "Steve McQueen", der wie geschaffen scheint, für den Rest der Pop-Aera unter den Bettdecken von immergrünen Mittelschülern schlummern zu wollen. Bekanntlich sind sie im Stall von CBS tätig und wohl müssen diese Leute ihre Pferde in so High-Tech-Diskoanlagen wie der Music-Hall in der Voltastrasse reiten lassen. Das Ding braucht den Saft des AKW's um die Ecke gleich zur gänze. Ach die hübschen Türme und Mischpulte die da so rumlagen, überall noch ein klitzekleines erleuchtetes Dreieck zum Anglotzen und ne Laseranlage für den Sternenkrieg. Der Eintritt an der Abendkasse war denn auch 21 DM (das Pils an den Bars DM 5). Um 9 Uhr hatte sich etwa ein halbes tausend Frankfurt-people, no Punks, no Skins, viel dezent hübsches Volk, mal jung bis Bierbauch, mal die wirklich P.SP.-Süchtigen und dann auch, glaube ich, die halbe Mafia der BRD Plattenindustrie. Glauben gilt hier doppelt, denn unser lahmer Reporter vermied es immer hartnäckig, mit irgendjemandem in diesem Schuppen Kontakt aufzunehmen, ausser bei Bierbestellungen und einem kleinen Intermezzo über Fussball und Pretty woman mit dem lustigen Martin



McAloon, der bei Prefab sprout den Bass zupft. Ich war schon halb beduselt von all der Radionachmittagsmusik als die Gruppe die Bühne betrat (Goldener Rat für das nächste Mal: Ohren stopfen bis die Gruppe kommt.) Klare Fronten auf der adretten Bühne: Vorne Herr und Frau McAloon und Smith, unsere allseits verehrte Wendy in schwarzer Strumpfhose und einem roten Irgendetwashemd, schwarze Handschuhe, aber die Füße ,Herr DD, sah ich leider nicht. Der gute Paddy, jetzt bartlos, betont unscheinbar, eher etwas zurückhaltend, aber Mann und Frau traumhaft, wie sie ihre Stimmen durch die Melodien schlängeln, hie und da ein Zeilenschlüsschen mit einer tausendstel Dehnung über die Harmonieklippe springen lassen, um die Dramen der Wohlbehütetheit zu schildern. Wendy glaubt ich manchmal gar nicht mehr zu hören, des feinen Stimmchens Kraft wurde halt von der MännerfrontMusikmaschine erdrückt, doch kann sie alle Texte ihres Freundes Paddy auswendig und ist ein liebenswürdiges Stück Mensch. Dahinter des Meisters lustiger Bruder Martin am Bass (jaja früher durfte er noch Pretty woman spielen, ehe CBS sie biss), Neil Conti am Gretsch-Schlagzeug und ein Blackman (sorry seinen Namen weiss ich nicht) an den Synthies. Mit den drei herausgeklatschten Zugaben spielten sich Prefab sprout durch ihre zwei Alben, vor allem natürlich das Zeugs von 'Steve McQueen', absolut toll die zweite Version (hier schlug der Martin seine berühmten drei Pretty woman Akkorde) von Faron young (gemäss DD im September 85 SPUCK ein 'Beatnick-Bluegrass mit Zen-Bewusstsein' - na na auch eine gute Nahrung für alternde Kniekehlen). 70 Minuten floss die Droge des Bevorzugten Sprösslings über die Köpfe der Frankfurterleris in deren Herzen. Vorne war der Applaus enthusiastisch, hin und wieder gabs ein Scherzchen mit Paddy und was tanziges lag meistens drin. Freundliches Abschiedswinken: Prefab sprout.

Pfui, jetzt kam wieder die alte Disko-Herrlichkeit rein und die vielen Gerätli und schwarzen Kästchen wurden von einigen stämmigen Herren zum Ausgang geschleppt. "Beim Verlassen der Halle verliert die Karte ihre Gültigkeit" vergas ich auf dem Ticket zu lesen und hatte prompt doch deswegen Probleme mit einem Türidioten vom Lokal (Gott segne den Hintereingang!). Die geladene Mafia hatte sich unterdessen in die Blaue Lunge zurückgezogen unter dem Motto 'Kerzenlicht gegen Gesichtsfalten'. Mein Auftritt in diesem heiligen Organ war nur kurz (mein Schimpanse hatte ja erst vor drei Tagen meinen CBS-Ausweis beim Pokern verloren). Die Uhr zeigte halb zwölf und ich durfte noch bis gegen vier Uhr in dieser sich immer schneller lehrenden Disko rumstehen und meine Glotzis übers Plasma streichen lassen. Gegen Eins verliessen dann auch die Prefab sprouts die Blaue Lunge, teils recht übermütig (hatten sich wohl mächtig mit diesen Musikmafiosos amüsiert oder über?) die Music Hall. "Hallo Martin McAloon, nächstes Jahr spielt ihr wieder Pretty woman in einem Studentenklub in Durham und gestern gewann Chelsea im Ligapokal gegen Everton (Hallo Marzell!) und das gar in Liverpool. Was? - du bist gar nicht an Fussball interessiert? Gibt's was wichtigeres als Fussball? Popmusik?"

SCHAFFHAUSEN PLAUDERT

Der Ofen ist angeworfen und beginnt äh verdächtige Geschichten vor sich hinzuzuzählen, der Teekrug steht dampfend auf dem Tisch und Zigaretten sind auch genug da: So ist die Zeit gekommen, all der Dinge zu gedenken, die in letzter Zeit unsere Herzen erfreuten; Ebenso wollen wir aber nicht vergessen, den Bannstrahl der Kritik auf einige schnöde Verdrüsslichkeiten zu richten.

Schön war der Sommer. Nachdem er mit Lustbarkeiten wie Baden im Rhein, Kühehüten auf der Alm oder exzessivem Kinobesuch überstanden war, fanden wir uns bald schon im Kammgarn ein, um sonnengegerbt bei Bier und netten Gesprächen eine frohe Nacht mit mehreren Bands zu verleben. Zunächst fielen **The Perfumed Garden** aus Rorschach auf, die trotz zeitweiliger Zerfahrenheit rechterdings Aufmerksamkeit erheischten. Vor allem die prächtigen Melodiebögen der Orgel und die beiden Hits "Psychedellic Girl" und "Charlie Brown" blieben in bester Erinnerung. Mittlerweile soll ein Tape erschienen sein, das bis zum Red.-Schluss meine werten Gehörgänge noch nicht zu behren wusste. (Kontakt: Roman Elsener, Müller-Friedberg 32, 9400 Rorschach). Daraufhin zeigte wieder einmal **Complete Enchanter** wie schwierig es doch ist, politische Rockmusik zu machen. **Billion Bop** machte unsere Bierbecher und Konversation vergessen. Wem das gelingt, der muss gut sein. Diese Gruppe zeigte eindrucklichst, was Intensität, Einfachheit und Zitierkunst ist. Diesen Termina ist bekanntlich mit Vorsicht zu begehen, denn zur zu oft wurde gerade in jüngster Vergangenheit Schinduderei damit getrieben, aber bei **Billion Bop** waren sie vorbehaltlos anzubringen. Sie überzeugten nämlich restlos. Schade nur, dass sie sich inzwischen aufgelöst haben sollen und sich also die Legendenbildung um diesen Namen zu weben beginnt - wunderbar, so werden Kulte geboren! Uns junge Soulfreunde brachten zuletzt nochmals die **Interpreters** ins Schwärmen und beendeten einen guten Abend.

Kurligen Engländer-Humor brachten **The Deep Freeze Mice** ins Städtchen, lieferten einen entspannten Gig ab und liessen es sich am darauffolgenden Tag nicht nehmen, bei schweinisher Kälte, Schneefall und dem Protestgejammer von Enver den Rheinfluss zu besichtigen: isn't it marvelous!! KnipsKnips, auch die Engländer haben ein Familien-Album. Die **Swimming Mannequins**, ihresgleichen musizierende Redaktion (wer kennt sie nicht), bestritten das Vorprogramm. Feine Songs, gutsitzende Kravatten und ein ergreifendes Harp-Solo von Adderley liessen wir uns gerne gefallen. Adderleys berückende Harp-Kunst war ja auch oft im Sounds zu hören. Aber lassen wir das...

Vielversprechend fing die Beatnight an: Um 18 Uhr bekam ich ein erfrischendes Telefon von **Stunde X**: "...Du äh, unser Schlagzeuger muss heute seiner Mutti helfen, kannst Du uns nicht einen Ersatz besorgen?" "Fisch", Trommler bei wie-

wardochnochmalderName, sprang ein und entgegen aller Befürchtungen waren **Stunde X** gut wie selten eine Band in Schaffhausen. Ihrem naiven Buben-Charme entging keiner und Sänger "Bodo" hat Entertainer-Talent wie vielleicht der Campino zu besten ZK-Tagen. Umwerfend. Im Flugzeugquartett hat er auch alle niedergeschummelt. Vor **Stunde X** gaben **The Magic Mushrooms** (siehe Portait) und **8-Halbe** aus Tübingen ihr Debut. Zwei Ami-Bands der neuen Garde beehrte ich im Dezember mit meiner Aufmerksamkeit: **Rain Parade** waren nur wegen ihrem unpässlichen Hard-Rock -Trommler nicht grossartig, die kompetente Gitarrenarbeit war leider zumeist zugematscht. Die **Long Ryders** wurden ebenfalls den Erwartungen nicht gerecht, sie schienen hauptsächlich diese öde RockbandgetaufTourundmachtWerbung-fürdieneueLp-Mühle zu treten, Und **Rickenbacker-Gitarren** allein genügen nicht als Argument.

nen gibt. Die Liebe zum Rock 'n' Roll und Rockabilly ist bei den **Alks** derart selbstverständlich, dass man gar nicht auf Gedanken wie "Mottenkiste" oder "Nostalgie" kommt. Der herbe Charme von gepflegten Backenbärten und Kegelklub. Einnehmend leise Enttäuschung an der **Nuit Romande**. **Voppo Solo** sprang irgendwo zwischen Peinlichkeit, feinen Covers und fehlenden Ideen auf der Bühne umher, hatte aber durchaus seine Momente; Die **Parkinsons** waren ausstrahlungsmässig etwas blass, dafür wild und aggressiv auf die nette Art und die **Needles** schliesslich spielten zwar ordentlich perfekt amtliche Popsongs, die aber trotz Gretsch-Gitarre (ja, die Neider) und hübschem Mädchen an der Orgel (war sie eigentlich auch mal zu HOEREN?) zwischen Bühne und Publikum hängenblieben. Sind die Welchen etwa heimliche Franzosen? Französisch singen die **Gangsters** und sind aus Schaffhausen. Nach längerer Pause



Einen sehr entspannten Abend im Domino verbrachten wir anlässlich des Konzertes der **Jazzbutcher**. Ihre Musik verrät zunächst, dass sie eine Band mit ausgeprägt bewusstem Verhältnis zur Popgeschichte sind. Sich "Metzger" zu nennen ist wohl hinterhältiger Ironie zuzuschreiben, denn die **Jazzbutcher** sind im subtilen Klauen und Zitieren wohl einzig. Kaum glaubt man einen Gitarrenpart erkannt zu haben, muss man sich über eine nächste Textzeile den Kopf zerbrechen usw. Und wenn Intellektuelle charmant sein können, dann sind es die **Jazzbutcher**. Eine Platte habe ich mit dennoch nicht gekauft.

In familiärem Rahmen amüsierte man sich mit den **Panhandle Alks**, die übrigens eine sehr hörensweite 10-Inch auf Fabis Weser-Label herausgebracht haben. Isi an der Gitarre ist auch so eine Düsseldorfer Entertainer-Figur, bei der es kein Entrin-

soll in nächster Zeit wieder von ihnen zu hören sein. Da freuen wir uns. Auch stiller ist es um die **B-Stanleys** (siehe Ostschweizer Bericht) geworden, die doch eine feine Band mit tollem Sänger waren. Es scheint alles offen zu sein bei ihnen. Wir hoffen. Und Berlin? Die **Aerzte** haben sich nicht aufgelöst und nehmen im teuersten Studio vor Ort auf (wie Depeche Mode), CBS hat ja Geld, die **Waltons** haben den Senatswettbewerb und damit satte 10000 Märker gewonnen, der Kunstinteressierte schwärmt von der neuen LP "unser Debut" der **Tödlichen Doris**, die **Einstürzenden Neubauten** spielen im gleichen Lokal wie **Johnny Winter** und **Fritz Brause** (auch vor gleichem Publikum?) und Berlin Tourist **Michael Lütcher** besichtigt **The Kick** an einem gut besuchten Gig im "Ex". Die Mauer steht noch, kümmert aber keinen. Warum auch? Stephan E. Ramming

Mehr Provinz! Mehr Ostschweiz!

THE MAGIC MUSHROOMS GUZ

von Stephan E. Ramming

Die Schweiz hat viele Ecken und viele Enden. Ihre Identität findet sie dadurch, dass die Autobahnschilder überall grün sind und der Asphalt darunter grau ist (schwarz bei Regen), der Kafigräm kostet zwei Franken und die Stange Bier gehört auf einen Bierdeckel gestellt. Die Milch kauft man beim Migros oder Coop und die Jugend davor versammelt sich auf Ciao-Mofas. Man sagt "Frölein zahle" und beim Flippern bekommt man fünf Bälle für einen Stutz. Es gibt ein Jugendhaus, einen Ortskern, Wohnblocks und vor allem Einfamilienhausarchitektur, die Kinder gehen zur Schule und probieren spätestens mit fünfzehn zum ersten Mal Drogen aus. Die landschaftliche Schönheit verhält sich proportional zum Wahnsinn der Bevölkerung (Theorie). Der Thurgau ist einsam. Man hat manchmal die Vorstellung, dass alle Thurgauer in einer Rockjazzband spielen. Es ist nicht einfach.

Olifr Maurmann wohnt an der Kreuzlingerstrasse in Romanshorn und sagt von sich, dass er nie von dort wegziehen wolle. "Vielleicht einmal nach St. Gallen", der Unterschied bleibt verborgen. Olifr besitzt eine Gitarre und einige Freunde, mit denen er manchmal Songs aufnimmt. Die Eltern von Hip (Schlagzeuger) haben ein grosses Haus mit einem kleinen Raum, wo Olifr seinen Verstärker, Vierspurgerät und den Restkram aufbauen durfte. Die Umgebung, in der die Cassetten von Cleaners From Venus entstanden sind, stelle ich mir manchmal ähnlich vor. Selbstverständlich ist das Medium von Olifr auch die Cassette. Er hat schon zwei Tapes unter dem Namen GUZ veröffentlicht, die schlicht grossartig sind. Ihre scheinbare Ambitionslosigkeit schiebt nirgendwo hin, sondern stellt lediglich die Tatsache dar, dass ein paar Jungens aus Romanshorn ein wenig am Vierspurgerät gedreht und einige Lieder aufgenommen haben. Olifr singt oft fahrlässig schnoddrig, überrascht aber plötzlich etwa mit unheimlich präzisiertem und in horrendem Tempo gespielter Rhythmus Blues Gitarren, dass man nie so recht weiss, ob er nicht vielleicht ein wenig genial ist ob es um Wehmut oder Ausgelassenheit geht. Ueberhaupt lässt einen

die Musik immer in der Ungewissheit, ob man traurig oder fröhlich sein soll. Vielleicht ist es eine subtile Spielart von Hassliebe zu sich und seiner Umgebung (der Thurgau!) die diese eigenartige Spannung erzeugt. Fast jeder Song hat einen etwas anderen Sound, klingt aber trotzdem immer unverkennbar nach GUZ. Im Klauen ist er schlitzohrig raffiniert und er benützt die Vierspurtechnik verblüffend gekonnt. Man müsste einmal seine Ferien im Thurgau verbringen. Oder wo sonst könnte man auf die Idee kommen, seine Cassetten in selbstgenähte Stofftäschchen zu verpacken? Sicher nicht in Zürich.



Elegante Ueberleitung: Man fährt mit dem Boot von Romanshorn aus in den See hinaus, die Sonne macht müde und schläfrig und wenn man wieder aufwacht, hat einen die Strömung - schwupps - nach Schaffhausen getrieben, wo die MAGIC MUSHROOMS herkommen und ebenfalls ein sehr hörenswertes Tape herausgebracht haben. Vielleicht ist es etwas schwierig, über sie zu schreiben, denn sie proben im gleichen Raum wie die andere Band aus Schaffhausen (wiewardochnochmaldername). Ich kenne sie deshalb ziemlich gut und sie sind meine Freunde.



Fest steht, dass sie meistens in gute Filme gehen, selten schlechte Bücher lesen und auch den richtigen Musikgeschmack haben. Beste Voraussetzungen also, gute Musik zu machen. Auffallend sind einmal zwei gut aufeinander abgestimmte Gitarren und die stellenweise hinreissende Gesangkunst von Odi. Sehr angenehm auch das akzentfreie Englisch, in dem die Texte gehalten sind. Sie beweisen ein feines Gespür für Poptradition, nicht ohne Brüche für die eigene Identität. Manche Songs haben für mich echtes Hitpotential. Wir haben uns aber auch schon chez Tabula an der "Fassbar" über etwaige Schwachstellen unterhalten. Bleibt aber geheim. Ebenda machte man sich auch schon Gedanken über die tiefere Wesenhaftigkeit von Psychedelia, kam aber nicht darüber hinaus, dass dies etwas mit grossmustrigen, bunten Hemden und alltäglichen Zutragungen des Kleinstadtlebens zu tun haben muss. Als Problemkind stellt sich Schlagzeuger Holger heraus, der ziemlich einsilbig ist und für die Songs wenig Einfühlungsvermögen aufbringt. Er wird bei Gelegenheit den Platz räumen müssen. Die Ambitionen scheinen klar: Feine Songs und gute Live-Präsenz. Man wird nicht lange warten müssen. Go for The Magic Mushrooms! (Die Tapes sind bei Calypso Now erhältlich)

DIE OSTSCHWEIZER SZENE

Einer - wie unsere Recherchen zu selbst unserer Ueberraschung ergeben haben - relativ unstrukturierten Szene wie die OSTSCHWEIZER SZENE es darstellt, ist kaum mit einem wie auch immer strukturierten Bericht beizukommen. Daher das nun folgende Gemisch aus Fakten, Thesen, Insulanzen....

Beginnen wir doch gleich bei der Grauen Eminenz der Szene, dem 17-jährigen Jogi Neufeld aus Rebstein, einem schmucken Grenzerdorf im Rheintal. Recherchen im Umfeld hatten bereits ergeben, dass sein Image im Dorf das eines Sonderlings ist. So zeigte er sich etwa mit Vorliebe mit hochgeleimtem "Irokesen" im örtlichen Supermarkt. Zudem monierten Nachbarn des Neufeldschen Anwesens überlaute Punkmusik, die aus offenen Fenstern dröhnte. Dies liess sich beides bei unserem Besuch nicht verifizieren, da Jogi unsere Verabredung bei sich zu Hause nicht einhielt. Empfangen wurden wir hingegen durch seine Mutter, die also gleich mit einer durch oesterreichischem Charme gemilderten Grantigkeit für ihren Sprössling Partei ergriff. Wir liessen diese Angelegenheit vorläufig auf uns beruhen und stiegen in den Kleinwagen, der uns von dritter Seite für diese wegintensive Recherche zur Verfügung gestellt worden war. Auf der Rückfahrt nach St.Gallen fanden wir Zeit, den ereignisreichen Vorabend im Gespräch nochmals lebendig werden zu lassen.

Ersten Kontakt hatten wir ja im alternativen Geviert, das sich zwischen Grabenstrasse, Bahnhofstrasse und Goliatgasse befindet, gesucht. Gross war unsere Freude, als wie eine "Black Music Disco" im "Schwarzen Engel" angekündigt sahen. In dem genossenschaftlich geführten Betrieb stiessen wir vor allem auf Leute in gutem Naturtuch. Hingegen konnten wir uns mit der etwas kleinlichen Einschränkung des Begriffs "Black Music" nicht einverstanden erklären; Nur geringe Zeit war verflossen als wir der Reggae- und Salsaklänge überdrüssig waren und uns zwecks neuer Erbauung ins quasi benachbarte "Zum August" begaben. Zu unserer Ueberraschung betraten wir einen veritablen New-Wave Spunten, der durch



"Skunk" Macher Jogi Neufeld

grosszügige Sackmehlstreuung auf dem Boden eine höchst persönliche Note aufwies. Leichte Enttäuschung füllte unseren Blick aber als wir sahen, dass die lange Theke ausschliesslich von Leuten gesetzteren Wesens vereinnahmt war. Anhäufungen von sog. "Szenies" trafen wir erst am samstäglichem Konzert in der Grabenhalle in erwähnenswerter Anzahl an, was uns in dem Verdacht bestärkte, dass die Ostschweizer Szene nur über sehr geringen Zusammenhalt verfügt und, falls überhaupt, nur an den Wochenenden richtig floriert. Grosse Distanzen zwischen den Wohnorten der eigentlichen Machern stehen intensiveren Aktivitäten allzu hinderlich im Wege!

Schon schien der tückische Ostschweizer Föhn auch von unseren Gedanken Besitz zu ergreifen und sie in eine gar trübselige Richtung zu manövrieren als wir just dem "Arschloch von Rorschach" in die Arme liefen, den Enver H. als den grössten Fan der Rorschacher Band "the Boiled Stanleys" durchaus positiv memoriert hatte. Obige Titulierung ist des Trägers eigene, kommt aber auch in traurem Freundeskreis zur Anwendung, was beweist, dass

dem Ostschweizer der Umgang mit popkulturellen Maetzchen nicht fremd ist. "Das Arschloch" führte uns zu seinen Kameraden hin, die niemand anders waren als die Mitglieder der "Stanleys" selbst. (Wie wir leider erfahren mussten, wird von dieser Band in naher Zukunft kaum nennenswerte Aktivität zu registrieren sein.) Ex Sänger Tom, ein 23-jähriger Jus-Student, der im besten Plattenladen der Stadt, dem "BRO", davon später mehr, arbeitet, eine Vorliebe für den Sound amerikanischer Indie-Bands mit uns leider kaum vertrauten Namen besitzt, beeindruckt durch eine charismatische Ausstrahlung, die in überlegener Ruhe und Freundlichkeit im Stimmfall an den "Motorcycle Boy" aus F.F. Coppolas "Rumblefish" erinnert. Etwas unbedachten Umgang mit Alkohol würde uns weder erstaunen, noch wären wir zu einer Verurteilung dieses Verhaltens angehalten; Verkörpert der amerikabereiste Tom doch in tragischer Weise das Schicksal eines echten Rock 'n' Rollers in doch eher provinziellerem Gebiet. Im Gefolge von Tom trafen wir auch auf den Gitarristen Marcel, dem Billy Bragg aus Rorschach. Diesem gleich scheint er eine tiefe Abneigung gegenüber dem Pop als Attitüde der Leichtfüssigkeit betreffs schweren Problemen zu haben. Als Philosophiestudent ist ihm die nietzsche "Intellektuelle Redlichkeit" ja geradezu auferlegt. Immerhin war er nicht zu feige, anderntags in roten Trainerhosen plakativ den Aussenseiter zu verkörpern. Auch dem "Angeldust" gegenüber bezog er leider eher feindselige Haltung, insbesondere meiner Schreibe konnte er keinen guten Aspekt abringen. St. Gallen schien an diesem Abend keine besondere Ueberraschung mehr in sich zu bergen. - Zu erwähnen wäre vielleicht noch, dass wir Gelegenheit hatten, einer Sitzung von St.Galler Kunstschaffenden teilzuwohnen; Eva Lipps, hoffnungsvolle Nachwuchskünstlerin, malend und gestaltend tätig, recht eigentlich treibendes Element des Zirkels, sah sich aber leider auch Personen wenig erquicklicher Gesinnung gegenüber gestellt, die sich kaum bereit erklärten, am Aufbau Not tuender

Infrastruktur mitzuwirken. Wir entdeckten hier, wie in sovielen anderen Städten, einen tiefen Graben zwischen Machern und blossen Opportunisten, der sich evtl. als eher konfliktfördernd erweisen wird. Dies allerdings wird erst die Zeit uns weisen.

Das St.Galler Nachtleben vermochte vielleicht heimischem Gemüt Genüge tun, aber unsere, in der Tat hochgesteckten, Erwartungen ans Hedonistische mussten an anderem Ort erfüllt werden. Tom und das "Arschloch" empfahlen einen Uebertritt ins 20 km entfernte Oesterreich. Diesem Vorschlag war von unserer Seite her nur zuzustimmen, war uns doch bekannt, dass dem oesterreichischen Volk nebst anderem auch ein Zug heissblütiger Lebensgier innewohnt. -Unglückliche tektonische Eigenheiten des Landes verunmöglichen leider das Aufkommen einer dem Volkscharakter würdigen Rock 'n' Roll Szene. - Ans Herz gelegt wurde uns insbesondere auch der Besuch des "Notausgangs" in Dornbirn, aber unser Erscheinen dort brachte einen kaum einladenden Schuppen mit dem Charme einer Fernfahrerkneipe amerikanischen Zuschnitts ans Licht. Mangels vernünftiger Alternative vor allem zu morgendlicher Stunde ist dieser Ort, was uns die Präsenz von zahlreichen "Szenies" zeigte, von überregionaler Bedeutung. Auch sollen Konzerte new wavscher Prägung an diesem Ort kein seltenes sein.

New Wave Muzak vom Killing Joke like gestylten DJ choisiert, untermalten nur noch die triste Atmosphäre. Immerhin zeigte der schmalztollige Barkeeper in bezug zum Wechselgeld geschickten Umgang, was uns zeigte, dass Schweizer Visiten in dieser Kneipe gang und gäbe sein müssen. Auf müdem Fusse verliessen wir diese unangstliche Stätte zu früher Stunde. Bekannt war mir noch eine Vorarlberger Hardcoreszene, die immer noch einige Lebendigkeit aufweisen soll, aber sie kam uns in dieser Nacht auch nicht mehr zu Gesicht. -

Der Samstag: Hinreichend ausgeruht begaben wir uns am nächsten Morgen ins Zentrum von Sankt Gallen auf der Suche

nach der Guten Adresse. Ein erster Blick ins städtische Bröckchenhaus zeigte uns auf dem Gebiet der Schallplatte wenig Aussergewöhnliches, hingegen braucht das tuchtsche Angebot den Vergleich mit hervorragenden Bröckchenhäusern anderer Städte nicht zu scheuen. Mag St.Gallen auch in Vielem unseren verhöhnt grossstädtischen Geistern nicht genüge getan haben; der Schallplattenladen "BRO", erwähnter Arbeitsort des kompetenten Tom, kann nur mit höchstem Lob gewürdigt werden. Breit ausgebauter Aktionen-Part (Eine flüchtige Stichprobe brachte Perlen u.a. von "the Move", den "Monkees" und den "C.C.R." zu preiswerten Kaufbedingungen ans Licht.), lebendiges Interesse bezüglich Tapes und Fanzines, höchste Aktualität hinsichtlich Neuerscheinungen auf dem Indie-Markt lassen es fast selbstverständlich scheinen, dass sich dieser Ort zu einem der wenigen Kulminationspunkten der Szene gemauert hat.

Etwas ins Hintertreffen scheint in Anblick solch übermächtiger Konkurrenz der unweit vom "BRO" entfernt gelegene "Z" zu geraten. Obwohl sichtlich um Wave bemüht, geistrig aufgemotzter Verkäufer festigt diese Annahme, scheinen wichtige Leute der Szene dem "BRO" Gunst und Geld zu leihen. (Dort trafen wir dann am späteren Nachmittag Jogi und seine Freunde an, was aber dem momentanen Erzählstand auf unzulässige Weise vorgreift, befinden wir uns doch immer noch auf der Rückfahrt von Rebstein nach St.Gallen, welche uns Zeit zur Festigung obiger Eindrücke liess.) Den Rundgang durch St.Gallen beendet, brachen wir ins Rheintal auf, um das telephonisch vereinbarte Treffen mit Jogi aufs genauste einhalten zu können. Dem Leser ist der unglückliche Ausgang unserer Exkursion nun ja bekannt und wir können endlich dort einsetzen, wo wir, zurück in "Güllen", Jogi und Freundeskreis antrafen. Wir verurteilten sein missliches Verhalten in jener Angelegenheit kurz mit einer gut gewählten Bemerkung zurechtweisender Art, um dann aber die Sache für immer ruhen zu lassen. Im anfolgenden Gespräch im "August" wur-

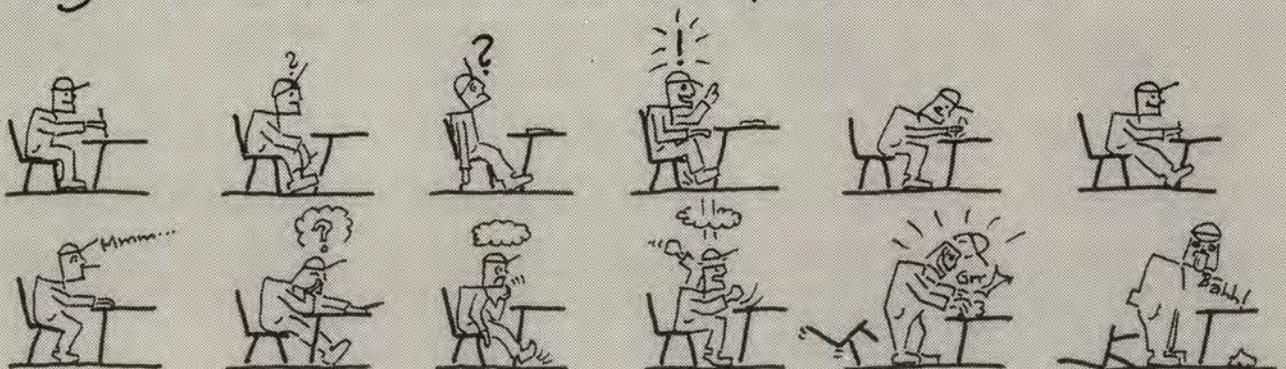
de uns klar, dass der rührige "Skunk" Macher und Konzertorganisator tatsächlich Mann der Stunde einer jungen und hoffnungsvollen Szene ist. Sein Fanzine hat monopolmässigen Charakter (in Ermangelung von aktiver Konkurrenz der Schreibenden Zunft) und die Freude des Organisierens von Konzerten in der "Grabenhalle" teilte er in jüngster Zeit nur noch mit bekanntem Felix Kälin, der aber sonst eher der Baslerschen Szene zugerechnet werden muss. (Im momentanen Stand der Dinge ist dem wenigstens so. Häufiger Wechsel des Wohnorts können aber die Dinge hier schon Morgen in anderem Licht erscheinen lassen.)



The Perfumed Garden

A propos Konzerte: "Die kannst du in der Grabenhalle nur samstags machen!", verriet uns Jogi, "da sonst nur sehr wenige Leute kommen". Leider untermauert diese Tatsache den Aspekt der "Wochenendszene" (vor allem von publikumscher Seite her) schon wieder aufs neue. Das Gespräch fiel auf die Förderung der lokalen Szene, für die ja im "Skunk" immer erfreulich viel getan wurde. (Berichte über die "Boiled Stanleys", die

Eugen will die Anzeige für seine neue Lp "Regen im Park" zeichnen:



“GUZ”, die “Perfumed Garden” sind mir in nicht ungünstiger Erinnerung.) - Die Redaktionssitzung des “Skunk”, der fast alle namhaften Vertreter der Szene bewohnten, zeigte aber hier eine leichte Kursänderung: Geplante Artikel über Bands amerikanischer und deutscher Herkunft (Beat Revival!) überwogen bei weitem die Berichte heimischen Inhalts. Versuche etwa des Gitarristen der Band “Charly’s No”, der hoffnungsträchtigen Band seines Bruders im “Skunk” zu einer gewissen Kenntnisnahme in der Öffentlichkeit zu verhelfen, wurden von Jogi unter dem Hinweis “Ich will eine Story nicht zwei Jahre vorher bringen. Ich will EINEN MONAT vorher darüber berichten.” abgetan. Der Vorschlag des mit äusseren Vorteilen wohl gesegneten “Charly’s” (Beau Katzmann!) geniesst unser vollstes Verständnis, besteht doch die edle Aufgabe eines Fanzines unserer Meinung nach darin, Bereiche einer Szene auszuleuchten, die den anderen Medien schwerfälliger Art wegen verschlossen bleiben.

Nachdem wir die örtliche Medienszene hinreichend ausgeleuchtet hatten, führte uns der Hunger alsdann in ein uns bekanntes Speiselokal unter spanischer Führung, das alle Vorzüge besässe, zum Szenenlokal ersten Ranges zu gedeihen. Wir genossen einmal mehr unsere “Paelia” für 14.-, beschlossen aber, diesen Ort geheim zu halten und ihn so vor dem Szenemob, womöglich hausgemachte Sandwiches verzehrend und unhöflichen Umgang mit der kellnerschen Klasse pflegend, zu bewahren.

Die Zeit näherte sich dem Beginn des Konzertes mit Nikki Sudden und den Beauty Contest, das unseren Eindrücken von der OSTSCHWEIZER SZENE endgültige Prägung hätte geben sollen. In der Grabenhalle angekommen, stiessen wir auf allerhand zuvor unbeschauten Leute, die uns eine Ahnung von der Grösse des Einzugsgebiets von St.Gallen gaben. Aber,

Die Bands von Romanshorn bis Balgach sind:

Romanshorn:
PSOZ : Annäherung an die 60s
Freds Freunde: Duo macht (positiv) langweilige Musik, siehe auch PSOZ
GUZ: Kassettenband, “Popmusik mit ein paar Ecken darin”.

St.Gallen:
“Man konsumiert hier lieber, oder tut sonstwie alternativ”. (Jogi)
evtl. “Kinder vom Bahnhof Klo”:
Minimalrock

Rorschach:
Boiled Stanleys (zur Zeit sehr ruhig):
Verarbeiten “30 Jahre Rockmusik”

Rheintal:
The Perfumed Garden:
60s-Punk mit Einflüssen (???)

068 hat Tapes der GUZ, der AVERELLS, der SMARTCORES sowie der PERFUMED GARDEN im Programm:
Oliver 068 Maurmann
Kreuzlingerstr. 16
CH 8590 Romanshorn
071/63 14 77

oh weh, sollte die knapp bevorstehende Vollmondnacht schon ihre Fänge über die libidinösen Kräfte der Menschen geworfen haben? Oder sollte sich der Einfluss der ortsansässigen, bekannt aristokratischen Wirtschaftshochschule unangenehm bemerkbar machen? Hatte nämlich tags zuvor Johnny Thunders, äh Nikki Sudden natürlich, in Biel eine zugegebenermassen viermal kleinere Schar in angemessene Stimmung versetzen können, so gab sich hier ein Grossteil der Leute reserviert, ja auf schon fast überhebliche Art blasiert. Ein Verhalten, das uns vor allem von übersättigtem Grossstadtpublikum her bekannt war. Ein Lichtpunkt in dieser tristen Sache war immerhin die Bekanntschaft mit Oliver 068, Mann der GUZ, Averelles und anderen Projekten (siehe Kasten), der, auf für uns fast mysteriöse Art, allerhand Damenwelt um sich scharen konnte. Gute Bescheidenheit und feine

Originalität, die ja schon die hervorragendsten Eigenschaften seiner musikalischen Arbeit sind, scheinen auch in dieser Angelegenheit seine besten Trümpfe zu sein. In der heimischen Szene soll seinen verschiedenen Tapes einige Achtung widerfahren sein. - Hier liegt Hoffnung begraben auf einen Geist, der der müssigen “schneller, höher, weiter” Ideologie endgültig abgeschworen hat. (Ob solcher Schwärmerei habe ich nun beinahe die ironisch-verspielte Sprache verloren, die freilich derartige Vorzüge in sich birgt, um das Erlebte in höchst adäquatem Klang zu schildern, dass ich gut daran tue, die Schlussbemerkung wieder in flatterndem Ton zu verfassen.) Nun, obige Zeilen lassen sich allerdings schwerlich noch einmal zu einer pointierten Schlussbemer-



“GUZ” 068Maurmann

kung zusammenfassen (ist doch jede Aussage für sich schon ein Resümee der verschiedenartigen Aspekte) und mir bleibt nur noch die Aufforderung an den Leser und die Leserin, sich aus dem bequemen Sessel zu huben, und sich an Ort und Stelle ein Bild von dieser OSTSCHWEIZER SZENE zu machen.

Michael A. Dust

Eugen gibt nicht auf

Lp «Regen im Park» und Single «Gaudenz meint/Novembertag»
im RecRec-Vertrieb Magnusstrasse 5 CH-8004 Zürich 01 241 50 55

auf



Martello®

*Ein Brettspiel
mit oder ohne Gegner*

Carambole · Mändu Stauffer AG
Spiele/Jeux
Mattenstrasse 112, rue des Prés
CH-2503 Biel/Bienne
Tel. 032 25 37 25

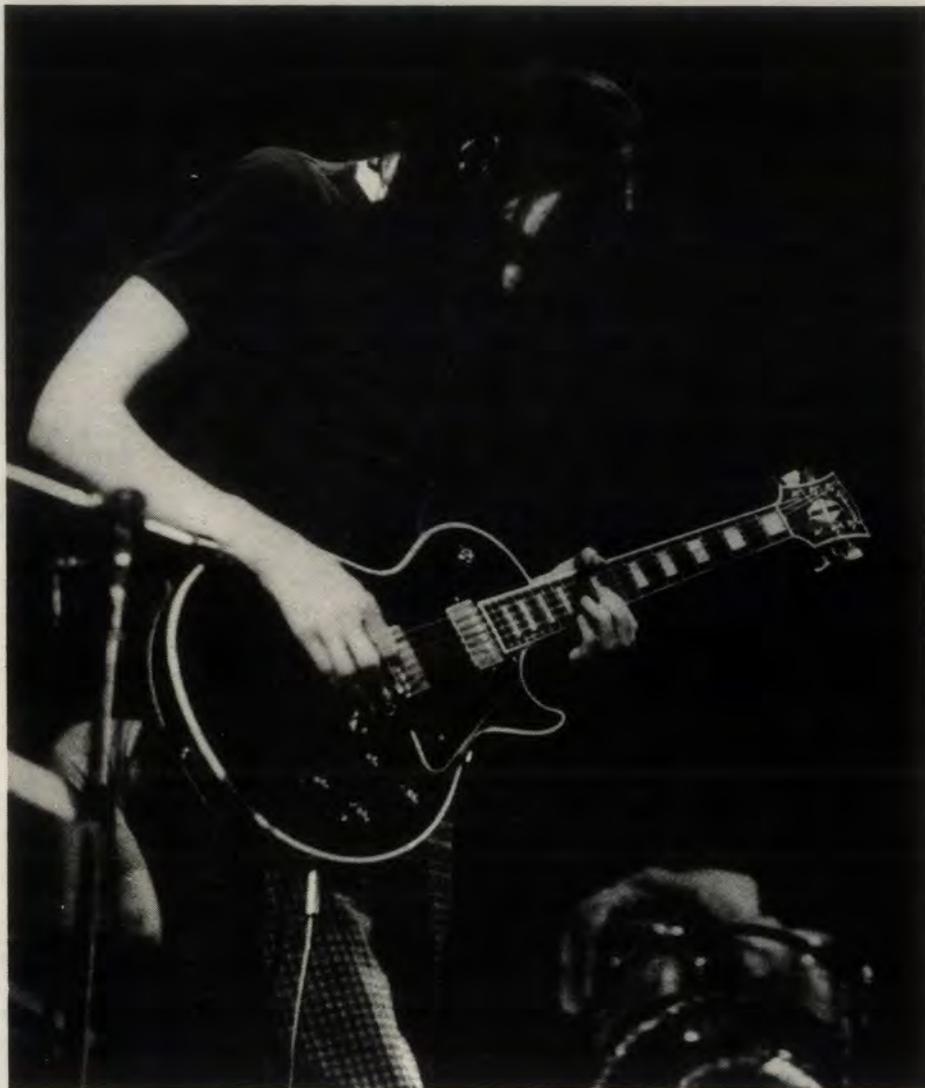
WALTIAN ROCK &

Propos recueillis par Rudi Tüscher

Was bisher geschah: Walter Anselmo, DER Rhythm 'n' Blues Gitarrist der 60er Jahre in der Schweiz (siehe dazu sehr ausführlich ANGELDUST 7/85), wird von Düde Dürst und Hardy Hepp für die neugegründete Schweizer Supergruppe "Krokodil" angeworben.

"In der Schweiz als Rockmusiker deinen Weg machen zu wollen, ist total Sisyphus - du kriegst dauernd eins aufs Dach - ausser du lässt dich vom Buisness umformen. Wenn du aber deine Ideen durchsetzen willst, etwas aus dir rausholen willst, hast du nur Schwierigkeiten. In der Schweiz hätten wir uns nie durchsetzen können - wir hätten ausziehen müssen. Dies war auch einer der Gründe, wieso Krokodil gescheitert ist... Wir drei haben damals, bei der Gründung, noch den Terry (Stevens) dazugenommen, einen Gitarristen, den ich noch vom Hirschen her kannte. Der lernte dann den Bass spielen. Den Mojo Weideli hat Düde dazugebracht. Wir fanden die Band personell eine recht geile Mischung: Düde kommt vom Kommerzpop, Beatles-Imitationen... wobei ich immer irrsinnig den Plausch hatte an den Sauterelles. Hardy Hepp kommt vom deutschen Schlager zurück, ich komm aus dem Rhythm 'n' Blues, Mojo Weideli ist Blues-Harper und Terry Engländer - das reicht, der hat schon soviel mitgebracht nur durch das. Er ist ja mit dieser Musik aufgewachsen, mit lebenden Vorbildern, währenddessen wir alles bloss von Konserven her kannten.

Das erste Jahr lief recht gut, auch stutzmässig konnten wir uns über Wasser halten. Wir hatten aufgehört zu arbeiten nach der ersten LP. Diese war ja an sich ein Demo-Tape, in einem Tag produziert. Wir hatten da mal ein Band eingeschickt an Liberty, und die hatten uns daraufhin zu Probeaufnahmen ins Studio eingeladen. Diese fanden sie dann so gut, dass sie sie gleich veröffentlichen wollten. Diese erste LP finde ich auch immer noch die beste. Sie ist ganz spontan entstanden und enthält eigentlich die Musik, die ich immer weiterentwickeln wollte. Dort hatten wir uns noch an eine gemeinsame "Ideologie" gehalten. Später haben wir uns auseinanderentwickelt, gerade weil



wir so verschieden waren. Das anfängliche Konzept lief ja Richtung Supergruppe -es war ja auch die Zeit dafür mit Bands wie Blind Faith, Beck, Bogart & Appice, West, Bruce & Laing etc. Ich wollte aber immer auch, dass wir eine gemeinsame politische Aussage entwickeln. Denn ich bin geflippt, fast kriecht an den damaligen Verhältnissen, wo Leute und Ideen einfach niedergeknüppelt worden sind. Da war zum Beispiel so ein Haus im Niederdorf besetzt worden, und in der Sylvesternacht, wir sollten später ausserhalb Zürichs ein Mitternachtskonzert geben,

sitz ich noch mit ein paar Leuten im Niederdorf im Spunten. Plötzlich ein Mais draussen, ich will nachschauen - doch auf beiden Seiten ist die Strasse durch eine Wand Polizisten abgeriegelt. Wir sofort wieder rein in die Kneipe, Türen zu - wegen dem Tränengas. In dieser Nacht wurde das besetzte Haus durch ein Riesenaufgebot geräumt, und ich bin dort in der Kneipe richtig zusammengebrochen. Die anderen haben mich dann abgeholt für's Konzert - aber ich hab nicht mehr spielen können. Der Auftritt ging völlig in die Hosen, ich wusste nicht mehr, was ich

ANSELMO & FOLK

spiele, hatte sogar die Texte vergessen. Da bin ich dann komplett ausgeflippt in diesen Leuten drin - die ja nichts dafür konnten, die weg vom Geschütz lebten-, hab diese Discotypen angezündet: "Was seid ihr bloss für hohle Arschlöcher, in Zürich schlagen sie die Leute zusammen und ihr hockt da wie Teig!" .Das war dann mein Auftritt. Danach hab ich von der Bühne gemusst, sonst wär' ich wohl rausgeknallt worden...

Das sind so die negativen Aspekte, die immer mehr eingeflossen sind. Es ist mir dann immer schlechter gegangen. Mein seelischer Zustand wurde immer schlechter, ich hatte zudem sehr oft Schmerzen durch ein Rückenleiden, das damals niemand diagnostizieren konnte. Manchmal konnte ich kaum mehr die Treppe hochgehen, jede Bewegung wurde zur Qual. Auch das Spielen wurde jedesmal mühsamer, wurde zur Riesenanstrengung. Hinzu kamen sehr problematische Freundschaften, die mich belasteten. Ueberdies hatte ich wahnsinnige Schulden, weil wir ja nichts mehr verdienten, praktisch immer unter dem Existenzminimum lebten. Düde konnte wenigstens noch seine Grafiken verkaufen; Terry war einfach ein Finanzgenie, ich weiss nicht, wie der das fertiggebracht hat, der hatte einfach immer das Geld; Hardy war damals schon nicht mehr dabei, der ist irgendwann nach dem zweiten Jahr gegangen; Mojo war etwa am gleichen Punkt wie ich, der hat links und rechts gepumpt. Bei mir ist dann das Entscheidende passiert - ich verlor die Fähigkeit zu komponieren, war leer, hohl, ausgebrannt wie eben eine Rakete, nur noch gut zum Wegschmeissen. Ich habe dann die andern aufgefordert, doch auch mal was zu schreiben, sie hätten doch auch Ideen, sie sollten die doch mal bringen. Und so nach dem zehnten Mal, wo du zur Probe kommst, und alle sitzen im Lokal rum, ratlos, "was machen wir jetzt" - da habe ich die Konsequenzen gezogen und aufgehört. Der Schlussstrich war nicht einfach zu ziehen, weil niemand gerne zugeben wollte, dass etwas auf diese Art in die Hosen gehen konnte - es waren auch recht viele Hoffnungen damit verknüpft gewesen. Ich habe aber immer mehr gemerkt, wie ich mich selber verliere, nicht mehr weiss, wer ich bin. Ich habe gewusst, ich heisse Walti



Anselmo, und ich kann Gitarre spielen - und das war alles, im Prinzip die völlige Depression.

Dabei hatten wir einen ziemlichen Star-Nimbus gehabt zu dieser Zeit. In Deutschland hatten wir ein irrsinniges Echo, sind auch an den grossen Festivals immer gut angekommen. Bloss der Plattenverkauf lief nicht, aus verschiedenen Gründen. Erstens kamen sie meistens nicht so raus, wie wir das gewollt hätten, zweitens wurde von der Plattenfirma zuwenig oder falsche Promotion gemacht. Der Massenerfolg hängt zum grossen Teil vom Plattenverkauf ab. Du kannst noch so viele Konzerte geben - wenn die Platten nicht hundertprozentig stimmen, bringt's das einfach nicht. Du bist dann zwar ein guter Live-Act, alle stehen auf dich, "lässig" und so, aber zu Hause hast du nichts zum Fressen. Du kriegst vielleicht eine Gage von 2000 D-Mark, musst aber einen Bus mieten, hast zwar eine Anlage, zwei Roadies - denn du kannst nicht 600 Km fahren, aufstellen und spielen, das ist unmöglich. Und dann kommst du zurück, und jeder kriegt noch 20 Franken ausgezahlt - du hast aber schon seit drei Monaten deine Loge nicht mehr bezahlt. Ja, was machst du dann? Das ist eben die

brutale Realität, die hinter dem Glanz steht.

Es war vielleicht ein Fehler, dass ich den Massenerfolg gar nicht gesucht habe. Mir geht's nur um die Musik, ich will spielen, was ich kann und fühle, und damit will ich ankommen. Ich hab immer noch das Gefühl, ich habe eine Message, wobei ich diese heute nicht mehr benenne. Musik hat für mich einen ganz speziellen Power, und damit - mit Musik pur - wollte ich raufkommen. Wir haben auch versucht, das rauszuarbeiten. Aber du stehst halt immer in einem Zwiespalt. Schau, nach langem Zögern hab ich mal eine Nummer von mir freigegeben, die dann als Single erschienen ist. Ich hab gesagt: es ist mir scheisseegal, was ihr damit macht, ich mach alles, wenn ihr hier eine Zickenlinie drin haben wollt, mach ich das, ganz wie ihr wollt. Ich hör' jetzt mal auf euch, was ihr findet, es sei bei den Radiostationen erfolgreich. Da haben sich dann Produzent, Toningenieur, meine Kollegen dahintergesetzt - ich hab am Schluss meine Komposition in Gottes Namen nicht wiedererkannt. Es war nicht mehr meine Musik. Und ich bin halt dort ein sturer Typ - das Stück mag gut gewesen sein, aber wenn ich's nicht mag, kann



THE DEEP FREEZE MICE

Letzten November wurden den schweizerischen Konzertgängern während einer Woche fünf Konzerte der englischen Deep Freeze Mice angeboten. Wer darauf erpicht war, weiterhin im Szenenlicht zu leuchten, kam nicht umhin, mindestens einmal mit seiner Präsenz aufzuwarten. So erging es auch dem ANGELDUST-Team, das jedoch, füchsisch, dieses Muss mit journalistischem Ziel verband und die gesammelten Infos anfolgend zusammenstellte.

Wohl allen waren die DFM bis anhin höchstens per Vinyl bekannt, begaben sie sich doch zum ersten Mal überhaupt ins Ausland auf Tournee. Ihre Hauptsorge galt dabei nicht der Unsicherheit, wie wohl die ganze Tournee hier ausgehen würde, dies nahmen sie, wie noch darzuschreiben sein wird, sehr gelassen. Nein, ihre Hauptsorge galt dem Problem, ob sie noch innerhalb rechtzeitiger Frist zu ihren Pässen kommen würden, in dieser Hinsicht soll in England nämlich ein administrativer Eng-Pass bestehen. Doch dieser konnte überwunden werden, in ganz Europa begann es zu schneien und man traf sich fürs erste Stelldichein in Bern, wo überraschenderweise doch noch ein Gig angesetzt wurde.

1979: Während in den USA Johnny Carter Leute ein paar iranischen Studenten zuwegen alle Hände von zu tun hatten, warfen sich in Leicester zwei initiative Leute in ein Abenteuer ganz anderer Währung. Sing-a-Song-Writer Alan Jenkins und Graham Summers (dr, perc) gründeten die Deep Freeze Mice. Zwei Blocks weiter unten, wohnte Sherree Lawrence, die nach einem überfallartigen Love-Tech-

telmechtel mit Jenkins sofort bei den Mäusen integriert wurde. Sie konnte ja schliesslich etwas Synthie spielen. Bis anhin war Summers der einzige, der Band-Erfahrung einwerfen konnte, er spielte bei "The Statics", einer Post-Punk-Band aus Leeds. Von denselben wurde dann ein Jahr darauf noch Michael Bunnage (b) angeheuert. Man war also in traditioneller Viererbesetzung, sofort ging man in den Uebungskeller, erklärtes Ziel war vor allem die Plattenproduktion. Bis 1982 wurden drei LPs fertiggestellt (siehe anstehend Discographie), pro Schallplatte wurden bescheidene 1200 Stück abgesetzt, was gerade dazu reichte, die Unkosten zu decken. Dennoch war man zufrieden, immerhin hielt man ja was in den Händen, ein Leistungsausweis war vorzeigbar. 1982 war auch das Jahr, in welchem die DFM die meisten Live-Gigs verbuchen konnten. Es muss jedoch angefügt werden, dass diese bei ihnen eine untergeordnete Rolle spielten, prioritätsches Ziel ihres Schaffens waren Plattenproduktionen, die anonyme Studioatmosphäre sagte ihnen mehr zu. Einzig Summers war die Ausnahme, er hätte sich gerne mehr kommerziellen Erfolg gewünscht. Da die anderen um Jenkins eine Konzeptänderung weg vom Indie-Kirchenmäuschendasein nicht befürworteten (der Preis, die Aufgabe eines grossen Teils der persönlichen Ideale und Ideen, schien ihnen zu hoch), war die Trennung die logische Konsequenz der bestehenden Divergenzen. Nun, Summers ging, neu kam von den "The Cap Drivers" Pete Gregory. Am bekanntesten Musikstil änderte sich kaum etwas, was ja auch nicht er-

staunt, ist es Jenkins' Handschrift, die sich auf Vinyl am profundiertesten eingraviert. Es wurde weiter stark psychedelischlastige 60er Jahre Musik komponiert, Inspirationen kamen vor allem von Grössen wie Velvet Underground, Doors, early Pink Floyd und Syd Barrett, Jimi Hendrix, Captain Beefheart, Frank Zappa etc. In der zweiten Periode (82-85) wurden wiederum drei Alben ediert. Neu waren gewisse Freejazz-, R'n'B-Elemente, schön-verarschende Chörchen und Noise-Music. Soweit der historische Rückblick.

Die DFM Tour führte von Bern via SH, ZH, Biel nach St.Gallen. Vorweggenommen sei, dass den Gigs (Ausnahme Felix' St.Gallen) spärliche Publikumsaufmärsche beschieden waren, doch dieses Liedchen dürfte unseren Lesern nur zu gut bekannt sein: Tendenziell wird Extraordinäres nur von sehr wenigen überhaupt bemerkt, was jedoch nicht heissen soll, die DFM-Tour sei extraordinär gewesen. Hmm, bon. Ein anderer Faktor, den es zu berücksichtigen gilt (und zu denken gibt) ist die Frage wie gross der Prozentsatz der an der Band interessierten Leute eines Publikums sei.

Die Mäuse spielten überall in etwa das gleiche neunzigminütige Programm durch; Hauptbestandteil bildeten vor allem neuere Stücke von den "Hang on Constance" und "Bobo.." LP's. Die Auftritte begannen mit einem von Jenkins geschriebenen und dramatisch vorgetragenen Poem. Obwohl jedem die Grenzen seiner Englischkenntnisse offenbart wurden, war dieser Auftakt ein signifikantes Zeichen, was für eine Band auf der Bühne zu

spielen gedenkte; Die Reaktion des Publikums verdeutlichte dies in Form einer gewissen Unsicherheit, hätte man Klatschen oder wenigstens vom Quatschen Umgang nehmen sollen?

Darauf spielten die DFM ihr "Neuron Music", ein gefühlvoller, melodioser Song, dessen Text bei nicht Unvielen reges Interesse auslöste, waren doch James Brown und Otis Redding namentlich zitiert. Jenkins geht es dabei um soul-music, genauer um deren materialistische Betrachtungsweise und wie dadurch soul-music ein untaugliches Mittel wird, eine Botschaft, Gefühle zu exprimieren. Die beiden vorstehend erwähnten Idole haben lediglich Beispielfunktion. Schade, dass live, im Unterschied zur Platte, auf schnörkelvollen Chorusgesang verzichtet wurde, die Art wie dieser sonst serviert wird, lässt den banalen Aufbau der Hitparadenschnulzen glattweg vereisen. Doch Sherree Lawrence, die mit Abstand scheueste unter den Scheuen, hielt sich nicht dafür, live zu singen. Auch trat ihre sehr schlicht gespielte Orgel äusserst selten in wirkungsvolle Erscheinung, ein klares Minus verglichen mit der Kompaktheit der LP's. Die Mäuse spielten recht schnell, die professionell-seltenen Pausen wurden von Jenkins mit feinen, witzigen Andeutungen kunstvoll überbrückt. Sonstige Höhenlichter?

"I like digestive biscuits with my coffee", ein Lied voller Melancholie, stark dominanter Orgel und ruhigen Drums, dazu ein narrativ-surrealistischer Text über das sozial bedingte, englische Machogehabe (okaying rugby, I drink eighty pints a night) eines Durchschnittbürgers:

"I like digestive biscuits in my coffee
I hear some people dip them in their tea
But nothing fills my dream so well as cafein/I've tried out other drinks they don't suit me(...) Do you know why I'm so good at playing rugby/
Do you know why I drink 80 pints a night /Digestive biscuits made me how I am today/
And if you think that I'm a man then you'd be right..."

"Whose afraid of humans", das allerdings auf Vinyl besser zur Geltung kommt, übrigens einer der ganz wenigen songs der DFM, der politische Aktualität geniesst. Die ganze Tierversuchproblematik mit den egoistischen, weil nur auf den Menschen bezogen, Machenschaften, wird kritisch angeschnitten. Ein Lied, das wegen der schnulzenhaften Tendenzen längstens im Chartsgetümmel sein sollte.

Das Dracula-Lied "Teenage head in my refrigerator", welches wegen dessem eher leichtem Verständnis, beim Publikum guten Anklang zu finden schien, sowie "The disappearance of the guard dog" und "These floors are smooth"(die Blumen als Zeichen für schlechten Geschmack, der v.a. in den Staaten grassiert...), allen diesen Lie-

dern ist gemeinsam, dass sie einerseits von einer excellenten Melodie leben, andererseits völlig verhackte Parts einen daran erinnern, dass nicht irgendeine Band spielt, sondern eben die DFM

Wer also auf melodioser, psychedelischer, eher weichen 60er Musik steht, dem müssen die einen oder anderen Stücke zugesagt haben, die Musiker unter dem Publikum waren obdrein sicher sehr vom ganzen Sound-equipment verzückt, waren doch alle Instrumente mindestens achtzehnjährig(!); da wird auch klar, warum dieser Sound einfach sixties-lastig tönen muss.

Die Impressionen der DFM über die Schweizer Woche sind symptomatisch für sie: "Oh ja, alles ging sehr gut, es war

mehr oder weniger alles so, wie wir es erhofft hatten. Wir bauten weder mit unserem gemieteten "Van" einen Unfall noch hatten wir bei der Einreise Zollprobleme", und was sie denn vom Publikum erwartet hätten? "Hm, eigentlich nichts, ja, wir haben nichts erwartet, das ganze war schon an und für sich ein Abenteuer, ein 'exciting thing', das wir noch nie getan haben und dann halt, mein Gott, die wenigen Leute, die paar Skins in Biel und das Desinteresse in Zürich, das sind wir uns von England her längstens gewöhnt." Es scheint ihnen also gefallen zu haben – wie dem Hause übrigens auch – und wer weiss, vielleicht gibt's im Sommer ein Wiedersehen mit den spitzen Mäusen, es sind da gewisse Dinge im Gange...

CORDELIA RECORDS

Leicester, England, Sommer 1985.

Alan Jenkins, Kopf der legendären Indie-Band "The Deep Freeze Mice", verschafft sich einen eigenen Job, er gründet ein neues Label: CORDELIA RECORDS! Den Namen hat der Katzenarr von seinem Büsi übernommen, dieses ist zugleich das Markenzeichen, das fürderhin für extravagante Qualität bürgen soll. So sind denn auch alle bisherigen Platten mit Cordelia's Photos beschmückt, bei der "Obscure Independent Classics"-Reihe ist das nette Köpfchen zudem auf dem Cover zu sehen.

Für Jenkins ging ein Jugendtraum in Erfüllung oder besser, er erfüllte sich ihn selber, und nun gilt es für den Jungunternehmer, sich im rigorosen Music-biz zu bewähren, sich durchzusetzen. Il faut vraiemment lutter! Vorderhand bewältigt er die ganze anfallende Arbeit 'einemännlich': er ist Sekretär, Werbetexter, Grafiker, Verkäufer, Produzent usw. Bisher hätte er schon unzählige Nächte durchgearbeitet, wie er mir schmunzelnd erzählte. Dem wird wohl so sein, von aussen wird dies vorerst durch die Quantität der erschienenen Singles/LP's/DoLP's ersichtlich. Auf die Qualität wird nun in der anfolgenden Auswahl eingetreten.

Einmal sind die sicher überdurchschnittlichen, hauseigenen Deep Freeze Mice-Alben zu erwähnen: "I Love You Little Bobo With Your Delicat Golden Lions" (DoLP), "Hang On Constance, Let Me Hear The News"(LP) und "These Floors Are Smooth"(Single), es wird auf den ausführlichen DFM-Artikel verwiesen.

Aufsehen erregte v.a. der blaue Sampler "Obscure Independent Classics Vol.1", die erste Auflage wird bald vergriffen sein. Dabei hat sich auch das François-Sounds-Team durch mehrmaliges Abspielen einzelner Stücke einen Laurus geschenkt, selbstredend unsere Glückwünsche dazu. Einmal mehr präsentiert uns Jenkins auf "OICV 1" fast bis völlig unbekannte Bands, John Trubee, Robert Cox (er führt "Unlikely Records" und spielte bei "The Same"), Alvaro (er gründete zusammen mit Joe Strummer die Clash-Vorgänger-Band "101'ers"), P16D4, Deep Freeze Mice, The Sinatras, Kamikaze Sex Pilots, Fire Hydrant Men um nur einige zu nennen. Der Sampler ist voller Abwechslung (wo ist dies heute noch zu haben?) und ist besser als ein 'Blue Curaçao'. Es wimmelt nur so von graziilen Popsongs, wie üblich durchmischt mit noisy-Jazz-Stücken, Anormalien und obszönen Telefongesprächen. Zudem liegt eine äusserst witzige Dokumentation bei, die einem haufenweise Schmunzelchen abzwängt, gleiches gilt für Jenkins' "Sleeve notes", abgedruckt auf der Umschlagrückseite:

"All of the tracks on this LP are worth hearing and some of them are mildly brilliant, (I reckon), but its extremely unlikely that you've heard more than a couple of them before. Some of these people may be poised on the edge of stardom but then again this could be positively your last chance to hear Alvaro's "Drinking My Own Sperm", or anything at all by Zoogz Rift, the enigmatic, 300lb, Californian maniac."

Also unbedingt kaufen, falls ihr Mühe haben solltet besagte Platte zu finden, bei der ANGELDUST-Redaktion sind noch 20 Exemplare vorrätig...

Ausgefallene Musik bieten auch die beiden "Rimarimba"-Alben, die musikalisch in Residents ähnliche Gegend anzusiedeln sind. Ihr Haupttäter ist Robert Cox (der aufmerksame Leser mag sich noch erinnern, was für Informationen vorstehend über ihn hingegeben wurden), Er versucht, wie er selbst sagt, "traditionelle englische Melodien mit afrikanischer Perkussion und japanischer Technologie zu paaren", natürlich ein unmögliches Unterfangen. Weiter, seine Warnung: "Numerically composed keyboard music. Rum and unlikely stuff - cannot be d-a-n-c-e-d to!!".

Leven signs "Hemp Is Here" zielt in eine ähnliche Richtung wie das "Rimarimba"-Zeugs, jedoch mit vermehrtem Stimmeneinsatz, den Machern dürfte Laurie Anderson nicht unbekannt sein. Interessant sicherlich die immer wiederkehrenden Kirchenorgelmelodien, fällt in Art-Noise Sparte.

Jung Analysts "Sprockendidootch?", dieses Werk wurde allen Imperfektionisten auf dieser Welt gewidmet... Hinter der Gruppe versteckt sich Terry Burrows, dem das Indie-Label "Hamster Records", Ipswich, gehört. Von Jenkins als d-i-e Sensation angepriesen; beim mehrmaligen Hinhören sind bei diesem angeblichen 'Glanzepon' jedoch einzelne matte Stellen hervorgetreten, nicht wahr, Hoicha? Anerkennenswert aber, dass eine, der deutschen Sprache nicht mächtige, Band versucht, songs deutsch zu singen. Das geht dann von 'öffentliche furzer' über 'tanzen' und 'tanzen(?)' zur 'fernsehzeit', na ja. Leider fehlt ihr grosser Hit ("because its the only one they've played on the radio") "Jackie Charlton said".

Jenkins lässt auf Cordelia also v.a. Musik herauskommen, die ihm einerseits persönlich gefällt oder zumindest nahe steht, und andererseits kaum erhältlich, weil kommerziell chancenlos, ist. Symptomatisch dazu:

"Good records that make the charts are easy to get hold of, but good records which are unusual, unprofessional, unfashionable, almost unlistenable and/or slightly pornographic are easily missed." Dies heisst dann im Endeffekt: (oft) witzige Popsongs, Free-Jazz, Sixties oder Art-Noise.

Alan Jenkins vertritt eine klare Linie, er ist zu wenig Kompromissen bereit, die Musik steht im Vordergrund, der kommerzielle Erfolg ist zwar willkommen (wem ist er schon nicht willkommen?), finanzielles Ziel ist jedoch eindeutig 'nur' kostendeckend zu wirtschaften (Löhne nicht inbegriffen!), hallo Existenzminimum. Bislang sei ja alles gut gegangen, die Einnahmen konnten die Ausgaben in etwa wettmachen, dennoch blieb ihm weit weniger übrig, als ihm der Betrag aus der staatlichen Arbeitslosenunterstützung abwerfen würde.

Die Zusammenarbeit mit anderen Labels ist diffizil und heikel. Die ganz Grossen fallen selbstredend weg, aber

auch grössere Independent-Label wie Rough Trade, Factory, 4AD, Creation zeigen kein Interesse und was die münzigen Label anbelangt, meint Jenkins: "Die sind dermassen über ganz Britannien verstreut, dass deren Existenz vielfach gar nicht bekannt ist. Nur gerade mit "Unlikely Records", "Hamster Records" und "In Tape" (das Label der Yeah Yeah Noh) ist schon eine Kooperation erfolgt, das ist reichlich wenig, nicht?" Dem Bauer ist also karger Boden beschieden und im Vertrieb durch "Cartel" gibt's noch Probleme administrativer Natur. So möchte denn Jenkins den Verkauf vermehrt in 'mail-order'-Bahnen lenken, den Leuten die gewünschten Platten per Postmann ins Haus senden. Für den Käufer kommt's erst noch billiger, die Preise sind erstaunlich tief (LP's 3.75/DoLP 5.00/Single 1.30 Pfund, including postage and ... packing), Profiteure wissen, dass man momentan für wenig Franken viel Pfund erhält.

Wer sich für den detaillierten CORDELIA-Katalog interessiert, soll an folgende Adresse schreiben:

Mr. Alan Jenkins, c/o 60, Newton Road, Rushden, Northants, England oder CORDELIA RECORDS, 29, Headley Rd, Braunstone, Leicester, LE3 2PJ, England,

"Write to (...), especially if you enclose some money for postage in the case of the ones who live in places like Venezuela etc."

GM Vähzi Knaak

DEEP FREEZE MICE DISCOGRAPHIE
My Geraniums Are Bulletproof (79)
Teenage Head In My Refrigerator (80)
The Gates Of Lunch (82) !!
Saw A Ranch House Burning Last Night (83)
I Love You Little Bobo With Your
Delicate Golden Lions (84/DoLP)
These Floors Are Smooth (85/7")
Hang On Constance, Let Me Hear
The News (85)!!

Kurz vor Redaktionsschluss erhielt ANGELDUST überraschenderweise drei brandneue CORDELIA Editionen zugeschickt.

Obscure Independent Classics Vol.2, endlich (oder: schon) das zweite Werk aus der obskuren Reihe, welches dem ersten in absolut nichts nachsteht, im Gegenteil! Wiederum mit excellent-informativem "Sleeve Notes" über die 16 Bands (Jung Analysts, Leven Signs, The Freshies, Psychodelic Filberts, The Wimps, John Trubee etc.) . 16 Bands und 16 verschiedene Stile: klassisches Allegro (?). Filmmusik, New Orleans-Imitationen, Popsongs, Umlaufschwankungen, Obszönitäten, Geräuscheffekte, Disco-Punk (!), Beat, österliches Wiegenlied, Telefongeräusche usw. usf. Also eine Platte nach bekanntem Jenkins Muster. Und noch so nebenbei, an alle, die ihren Popsong 1986 noch nicht gefunden haben: meiner ist "My Tapes Gone" von The Freshies, mit genialer Dudelsackgitarrenmelodie (!).

Mr. Concept "November", la crème de la crème: feinste, schlüpfrigste Töne, ein wenig Techno, zarte Melodien, Telefongespräche. Wer auf Virna Lindt steht, sollte sich diese rosene Platte im Laden einmal auflegen lassen. Nach dem Kauf unbedingt Gebrauchsanleitung lesen...

"...on the other hand however, frequent playings of these musics have been proven to promote growth in house-plants and brain cells damaged by excess (..) keep this record, in readiness by your player, as a constant source of inner enlightenment, inspiration and kees up mother brown cha-cha-a-go-go-all night wine sampling music. Enjoy all your hear and remember "when one door closes another door opens"

The Deep Freeze Mice : "Rain Is When Earth Is Television."

Hauptsächlich eine Zusammenstellung von Live-Songs und bisher nicht veröffentlichten Arbeiten, belustigend ist der Szenenapplaus nach den jeweiligen Stücken, es müssen wohl 3-4 Personen anwesend gewesen sein. Schönes Cover, doch die Songs sind eher enttäuschend, Sammler-Material.



DEEP
FREEZE
MICE

Die Flut musikalischer Ergüsse mittels Vinylscheiben einem grösseren Publikum zugänglich zu machen, hält weiterhin ihren hohen Stand, ebenso weiterhin bleibt die Qualität dabei auf tiefem Niveau, was darauf zurückzuführen ist, dass zwar genug Geld aber zuwenig Geist vorhanden ist. Wie dem auch sei, um von den wenigen guten Platten keine nicht zu kennen, darf man die folgenden Zeilen nicht überspringen.

Nach zwei Kassetten-LPs, einer EP und einer Cassingle erscheint nun auch eine LP vom Bösen Buben Eugen. "Regen im Park" beinhaltet sechs Songs auf der Berg- und deren sechs auf der Talseite. Gegenüber früheren Eugen-Produktionen wurde diesmal besonders Wert auf eine einwandfreie Produktion betreffend des Sounds gelegt, was sich eigentlich nicht negativ ausgewirkt hat. Die Songs sind immer noch einfach und übersichtlich komponiert, die Melodien eben typisch eugenmässig gezeichnet und die Chorgesänge nach wie vor ungewöhnlich präzise. Fisch, Lenz und Rami haben jetzt auch die nötige Routine, die Instrumente so zu bedienen, dass man gar nicht merkt, dass sie eigentliche Dilettanten sind. Einen Lieblingssong hab' ich eigentlich nicht, sie knarzen alle voll ab, ob garagenrockmässig ("Komm mit"), swingmässig ("Vom schweren Leben"), im Westernsound ("Blinder Passagier") oder popig ("Novembertag"), der Böse Bub Eugen bleibt der Böse Bub Eugen. Auch wenn der Charme von "Der lange Mann" dem der Cassingle-Version das Wasser nicht reichen mag, hat auch diese, sorgfältig arrangierte Version durchaus seinen Reiz. Insgesamt also ist "Regen im Park" eine nachgerade zu empfehlende Platte, der man beim Abhören etwelche Vergnügen entlocken kann.

Da der Platz für Plattenbesprechungen diesmal äusserst gering ist, werden die folgenden, sich bitte wenigstens anzuhörenden Platten nur stichwortmässig serviert. **Jad Fair** beweist mit "Best Wishes" einmal mehr seine Genialität, kurze und kürzeste Songs (es hat deren 42, und alle sind instrumental) zu schreiben und sie auch noch adäquat und spannend zu interpretieren (er spielt alle Instrumente selber).

"I Have No Feelings" von **Annette Peacock** ist wie die beiden Vorgänger ein filigranes Popjazz-Werk. Ihre Texte und Kompositionen verschmelzen zu einer sinnlichen Einheit. Ihre sanfte Stimme und das abrupt-verhaltene Pianospield kennzeichnen diese Platte, die eine seltsame, fast melancholisch-umarmende Atmosphäre ausstrahlt.

Die schönsten Titelseerie-Soundtracks beschert und das zweite **Virna Lindt** Album "Play/Record". Ausgefeilte Arrangements und durchdachte Melodien, untermal von einem zuweilen an die Grenze des Kitsch gelangenden Sound, waren seit je die Stärke des schwedischen Mannequins. Auf diesem Album übertrifft sie sich jedoch selbst, jeder Song ist eine potentielle Hitsingle. Von "Whistle Wind" gibt's eine Maxi mit zwei verschiedenen Versionen (eine mit tollem Flügelhornsolo).

Von **Ann Peebles** erschien auf Hi Records die LP "I'm gonna Tear Your Playhouse Down", eine Zusammenstellung der besten Songs aus den Jahren 73-78. Für jeden Soulfan ein absolutes Muss. Auch hiervon gibt's eine Maxi und zwar mit dem Original von "I Can't Stand The Rain" und drei weiteren grossartigen Songs. "Call And Response" betitelt **Zeke Manyika** sein erstes Soloalbum, auf dem etliche bekannte Leute wie **Claire Kenny** (Amazulu), **Thomas Leer**, **Annie Hogan**, **Dennis Bovell**, **Edwyn Collins**, **Malcolm Ross** oder

Virginia Astley mitwirken. Wie man schon den vorangehend veröffentlichten Singles entnehmen konnte, ist die Musik von Tseke, wie er hierzulande freundschaftlich-salopp genannt wird, stark in der afrikanischen Volksmusik verwurzelt. Nichtsdestotrotz ist "Call And Response" ein Popalbum, das vor Spielfreude und Melodienbuntheit überschwänglich strotzt.

Auch grosse Freude am Einspielen hatten sicherlich **Chin-Chin** bei ihrem Debutalbum "Sound Of The West Way". Sicherlich hast Du schon wondrous lobende Worte für diese LP gelesen, trotzdem wollen wir die Vorzüge dieses grossartigen Albums kurz hervorheben: Interessante Popsongs, Ohrwurm-melodien, prägnante Gastmusiker (natürlich aus der regen Bieler Szene), schniecke Cover, sixtiesmässige Frauenchorgesänge.

Das bisher beste Album von **Robyn Hitchcock** **And The Egyptians** ist das Livealbum "Gotta Let This Hen Out!". Hier kommen die kräftigen mitreissenden Heavypop/Rhythm 'n' Blues-Songs von Robyn erst richtig zur Geltung. Auch gut ist, dass nicht einfach Material aus den beiden letzten Alben gebraucht wurde, man spielte auch Songs aus den alten Soft-Boys-Tagen oder sogar bisher unveröffentlichtes Material.

Etwas enttäuscht bin ich von der zweiten LP der **Bangles**, die ja kürzlich in Zürich gespielt haben und dort scheint's keine gute Figur gezeigt haben. Wohl hat "Different Light" einige interessante Kompositionen vor-zuweisen, aber die Produktion von **David Kahne** hat alles zusammengebraut, dass davon nichts mehr zu hören ist. Besonders tragisch hört sich das bei "September Girls", einer Komposition von **Alex Chilton**, an.

Eine Band die es mittlerweile nicht mehr gibt und die bei den Kritikern jeweils auf grosses Interesse gestossen ist, sind **Yeah Yeah Noh**. "Cutting The Heavenly Lawn Of Greatness... Last Rites For The God Of Love" ist, wie schon der Titel andeutet, ein aussergewöhnlich-eigenwilliges Album. **John Grayland** und **Derek Hammond** sind die treibenden Kräfte; unterstützt von **Adrian Crossan** und **Sue Dorey** singen sie ihre obskuren, politischen und witzigen Texte, begleitet von einer schlicht-genialen Instrumentierung.

"Country Protest" von **Eugene Chadbourne** verbindet aufs vorbildlichste die Idee, amerikanische Unterhaltung und das Country-Revival zu verbinden. **Eugene Chadbourne** hat früher Jazz gespielt (macht es auch heute noch), spielt heute bei **Shockabilly** und gibt Solokassetten heraus. Er gehört zu jener Sorte Gitarristen, die einfach alles können und das erst noch gut machen.

The Lighthouse Keepers haben mit "Tales Of The Unexpected" ihr erstes Album veröffentlicht. Wie auch bei anderen australischen Bands findet man bei den **Lighthouse Keepers** die verschiedensten musikalischen Einflüsse wie Pop, Folk, Jazz, Rock 'n' Roll oder Soul. Gute Songs, eine schöne Stimme (**Juliet Ward**), intelligente Instrumentierung und ein mannigfaltiges Soundspektrum charakterisieren dieses vorzügliche Album.

Weiter gehts mit den Singles, diese belasten das Portemonnaie nicht so sehr.

Peter Blegvad knüpft mit "Special Delivery" an seine letzten Singles an, Pop am Rande zum Art-Rock, wie immer geistreicher Text und vorzügliche Instrumentierung. "It will come" von den **Woodentops** ist wieder eine ausgezeichnete Verarbeitung eines Byrdsongs, und die Rückseite ist noch besser. Endlich hört man wieder etwas von **Jac Berrocal**. Mit **Hector Leuck** und der kühlen **Krista** hat er die Sehnsüchte der Sol-

daten auf grotesk-köstliche Art umgesetzt. "Lilli Traces" erinnert an **Laternen** und **Hans-Joachim Kulenkamp**. **Floyd** ist die neue Hoffnung des Compact-Labels. "Minute By Minute" ist eine Mischung aus **Bob Dylan**, Phase "Soul Train" und **Tom Waits** in guter Laune. **The Wedding Present** knüpfen da an, wo **Josef K.** aufgehört haben. "Go out & get 'em Boys" ist schriller Gitarren-Power-Pop mit schönem, energischem Gesang, in bester Postcard-Tradition. **The Tryfles** kommen aus New York und machen Psychedelic-Garagen-Rock. "Your Lies" wurde deswegen auch in üblich tollem Mono aufgenommen. Wie das bei dieser Musikgattung

meistens üblich ist, sind die Songs angenehm kurz und bestechen durch Einfachheit und Melodienreichtum. **The Janitors** hinwiederum kommen aus England und sollen dort scheint's als die kommende Band gefeiert werden. "Chicken Stew" ist Gitarrenkrach-Pop mit intelligentem Arrangement - man höre auf die countrymässige Slidegitarre - und fallischem Gesang. Verhältnis-mässig selten hört man "I'm Not Afraid Of You", die neue Single von **Carmel** im Radio. Gut, ich gebe ja zu, dass der Song stark an "Bad Day" erinnert, und der Refrain - mit Unterstützung von Streichern - hat man auch schon irgendwo gehört, trotzdem finde ich den Song sehr gut, denn die Stimme von **Carmel** ist nach wie vor äusserst sympathisch und ausdrucksstark. Eine eigentliche Überraschung ist die Single der **Berner Gruppe Mod-On**. Konnte man anhand des Auftritts letzten Spätsommer im **AJZ** Biel nur Ueberflüssiges erwarten, so zeigte jetzt "Before The Scream" wie wichtig es ist, den richtigen Produzenten zu haben. Zwar hatten dem **New Wave Sound** noch einige Mängel an (Spannung im Songaufbau, Akzentuierung), aber insgesamt ist diese Single recht gut. Sehr schön (wiederum) die neuste 7-Inch von **Al Green**. "True Love". Soft-Soul, aber nicht im Weichspül-sound, sondern proucierte Arrangements und eine angenehme Stimme. "Hammering Heart" von **Del Dimitri** liegt im Popbereich zwischen **Byrds** und **Pale Fountains**. Die vier Schotten musizieren jedoch eigenständig, was nicht zuletzt auf das virtuose Spiel von **Drummer** und **Bassist** zurückzuführen ist.

Ungewöhnliches liefert uns **Adele Bertel**, ehemals bei den **Cortorinos**. Die erste Seite ("When It's Over") wurde wohlfeil im üblichen Discosound gehalten, derweil die zweite Seite ("Every Little Bit Hurts", ein Song von **Ed Cobb**) eine Liveaufnahme von **Adele** an Gesang und Piano ist. Phantastisch ist die neue Single der **Go-Betweens**, "Spring Rain". Meine vier Freunde aus Australien spielen wiederum gross auf, auch wenn sie die Plattenfirma erneut wechseln mussten. Grossartiger, verregneter Grossstadtpop für jedermanns Herz, mit leichten Countryanklingen und der für die **Go-Be-**

twens typische, leicht melancholische Leadgesang können mich über Vieles hinwegtrösten. Solche Musik möchte man selber spielen.

Noch nicht abgeschafft wurden die 12-Inch, manchmal zurecht. **Forbidden Fruit** heisst die neue Single der **Blow Monkeys**, Blutschwerver Bass, satte Saxophone und andere Blasinstrumente, eine klare Gitarre und ein diskretes Schlagzeug schaffen Raum für **Dr. Roberts** leicht weinerliches Stimmorgan. Seine grössten Einflüsse sind die **Bibel** und **Elvis Presley**, wer will's ihm verdenken? Wer Glück hat, findet noch eine Doppelzwölf-inch, auf Side D bedient dann nämlich niemand geringeres als der **Mickey Finn** die Bongos. Er war mal **Marc Bolans** Busenfreund. **The June Brides** sind die perfekte Mischung aus **Dexys**, Phase "Soul Rebel", und den **TV Personalities**, Phase "Syd Barrett". "No Place Called Home" beinhaltet vier Songs, die reich an verzierter Melodien und sympathisch-naiver Arrangements sind. Charmanter **Dilettantenpop** eben. In die gleiche Richtung schiessen die **Pastels**, die **Go!Service** und die **Impossible Years**, wobei ich ganz bewusst die letztgenannten vorziehen würde. Die **Pastels** bleiben ihrem bewährten Stil und Sound treu, können mich also nicht unbedingt vom Stuhl hauen, die **Go!Service** dürften wohl selber nicht so recht zufrieden mit dem Sound gewesen sein; nicht umsonst stehen auf der **Auslauffliste** folgende Worte: (eingekratzt): "...A Year Later - 3rd Cut, Lucky Dan?", womit zweifelsohne **Labelchef Tracey** gemeint ist.)

Nichtsdestotrotz ist "It Makes Me Realise" ein wunderbarer Popsong. Für **Verliebte!** **The Impossible Years** tönen etwa gleich wie die **Direct Hits**, nur ist die Musik etwas zurückhaltender, jedenfalls was den Sound betrifft, ansonsten kommen mir erneut die **Byrds** in den Sinn.

"Justice and money too" von den **Moodists**, gehört schon eher in die Sparte **Rockmusik**. Wie schon bei früheren Produktionen hört man hier die australische Düsternis heraus (wie sie in ausgeprägter Form bei den **Birthday Party** zu hören war). **Mick Harvey** am Piano und **Rob McComb** am Mikrofon ergänzen den krachigen Gitarrensound der **Modists** aufs beste. "Don't Panic" der **Frauenband Jazawaki** kann man gut und gerne zur neuen **Jazzwelle** zählen. Im popigen Sound gehalten, kommt vor allem die ausgezeichnete Stimme **Jane Wades** zur Geltung. **Jazzpop** vom Feinen. Zuguterletzt sei noch auf die **Sechsong-EP "Beat The Attitude"** der deutschen **Black Carnations** hingewiesen. Sehr hübsch **Justine Times** Gesang, der demjenigen **Jo Bartletts**(**Go!Service**) ähnelt. Ansonsten alles gute Fleissarbeit, es fehlt noch der letzte Kick, den machen halt auch (zugegebenermassen gute) Pseudonyme nicht aus. Ich wünsche allen viel Vergnügen beim Zuhören.

Kookie Sunset



FRAUEN IN DER POP MUSIK

Martin Schori (mit Hilfe von Severa Misiurska)

...immer wenn ich über Frauen schreiben muss, fallen mir auch hier die einzig richtigen Worte nicht ein. Natürlich gibt es sie gar nicht, die einzig richtigen Worte, aber ich weiss jetzt wenigstens wieso man Frauen das schwache Geschlecht nennt: die meisten Männer (u.a. ich) werden schwach, bald sie mit ihnen in Berührung kommen. Allein, ich will mich hier gar nicht zuweit an vielerlei delectieren, sondern gleich zur Sache kommen. Den Begriff Frauenmusik definieren dürfte wohl auch für gestandene Philosophen ein grosses Problem sein, das ich will mich hier nicht drücken: Frauenmusik ist Musik, die ausschliesslich von Frauen gespielt wird (so einfach ist das). Frauenmusik gibt es heute in den verschiedensten Musikrichtungen, aber v.a. in der Variante New Wave hat es in den letzten sechs Jahren einige Frauenbands gegeben, die unsere vermehrte Aufmerksamkeit verdienen, ich denke da etwa an die Raincoats, an die Lips, an Liliput und natürlich an die beste Frauenband, die Y-Pants aus New York. Diesen und anderen Bands war gemeinsam, dass nur Frauen in der Band spielten, und dass sie ein gleiches, nicht definierbares, Musikerverständnis hatten. Sie spielten nicht Rock'n'Roll, nicht Folk, nicht Jazz, nicht Soul, schon eher Blues. Eine selbständige Form von Blues, die sich nicht an die Blueskonventionen hielt, deren grundlegende Verbindung zum Blues darin bestand, dass man auch eine unterdrückte Minderheit war (und weifelsfrei immer noch ist), und diese Unterdrückung in Form von Musik dem Aussenstehenden mitteilte. "Bei keiner Gruppe wird das Entstehen von Musik aus Leidenschaft, die notgedrungen zu zusammenhängenden Klängen organisiert werden soll vorgehend klar wie bei den Raincoats." (Diedrich Dierichsen, Dezember 81. "Man sagt uns oft nach, wir würden Folk-Musik machen, aber das ist nicht richtig, weil das wieder so eine fixierte Kategorie ist. In Wahrheit machen wir natürliche Musik, was aber nicht unbedingt bedeuten muss, dass sie gerade und einfach zu sein hat. Sie muss atmen. Sie hat eine Beziehung zu natürlichen Rhythmen." Vicky Aspinall, The Raincoats. "Wir leben in unserer Kultur hier. Unser Spielen ist geprägt von der Notwendigkeit, unsere Welt zu verstehen, zu erforschen." Ana Da Silva, The Raincoats. Sicher könnte man gerade hier gezielt weiter erzählen, allein ich bin nicht gewillt, Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit zu erheben, vielmehr sollen diese Ideen von den Lesern weiterbearbeitet werden, ich



will ja keine Mythen zerstören, sondern sie als solche kenntlich machen. "Frauen gemeinsam sind stark." (Thomas Buttler, August, 1981)

Viel wichtiger als Frauenbands sind natürlich Frauen in der Popmusik, sie haben schon immer eine wichtige Rolle im Musikbusiness gespielt, auch wenn sie es oft nicht wussten. Allzu viele Worte möchte ich aber nicht über die Vergangenheit verlieren - das würde zuviel Zeit und Platz beanspruchen - zudem würde ich mich da nur allzu leicht verzetteln.

Waren es in den 40er und 50er Jahren hauptsächlich schwarze Sängerinnen wie Mabel Scott, Billie Holiday, Alberta Hunter, Marie Bryant, Patti Page oder Betty Hutton, die sich die Gunst des Publikums sichern konnten, konnten sich in den 60er Jahren vermehrt auch weisse Sängerinnen profilieren, z.B. die Shangri-Las oder die Angels, aller-

dings dominierten weiterhin die schwarzen Frauen die Szene. Rhythm'n'Blues und Soul waren damals gerade gefragt, die Crystals, die Ronettes, die Shirelles, Martha and the Vandellas, die Supremes, Aretha Franklin, Betty Harris, Gladys Knight and the Pips, Etta James, Jackie Ross, Ko Ko Taylor und wie sie alle hiessen, stürmten in die Hitlisten. Nach wie vor schrieben aber fast nur Männer die Songs, die dann die Frauen sangen, Ausnahmen waren Mabel Scott, Billie Holiday, Alberta Hunter, Aretha Franklin und einige wenige andere (ich bin da nicht allzu genau informiert). Damals wurden ja die Frauen noch stärker unterdrückt als heute; bevor Billie Holiday mit Musik Geld verdienen konnte, ging sie auf den Strich. "Mit meinen weissen Stammkunden war es eine Kleinigkeit. Sie hatten Frauen und Kinder und mussten nach Hause. Wenn sie zu mir raufkamen, ging es: heidi, heida, her mit



dem Geld, und weg waren sie...Sie kamen regelmässig einer am Mittwoch, einer am Sonnabend. Manchmal schaffte es einer zweimal in der Woche. Von den zwanzig Dollar nahm die Madam jedesmal fünf für die Miete, Ich hatte aber auch so immer noch mehr für mich übrig, als ich in einem ganzen Monat als Dienstmädchen verdienen konnte."

Später kamen dann Janis Joplin, Joni Mitchell, Nico, Joan Baez, Carole King und andere dazu (also vor allem weisse Frauen). Durften und konnten damals die Frauen noch keine Instrumente spielen, so hat sich dies bis heute laufend geändert. Viele Frauen spielen in einer Band ein Instrument, von der Gitarre über Bass, Schlagzeug, Keyboards, Blas- und Streichinstrumenten bis zum Triangel. Es gibt heute nichts, was eine Frau nicht ebenso gut kann wie ein Mann (und nicht nur in der Musik).

Natürlich hat es heute noch zuwenig Frauen in der Rockmusik, aber wir haben heute eine Menge Frauenbands oder Frauen in Bands, die ich nicht missen möchte. "New York ist die Stadt der Frauengruppen geworden, nirgendwo anders gibt es auf einem so engen Raum mehr ausgezeichnete, power-volle Frauenbands." Hans Keller. März 82.

"Die Rockmusik ist eine der letzten Bastionen des Chauvinismus." sagte einmal Marianne Faithfull. "Die Art und Wesie, in der die Musik die Position und das Bild der Frauen reflektiert, finden langsam Anerken-

nung, z.T. ein Resultat der allgemeinen Tendenz, den Formalismus in der Musikkritik zu überwinden." Lindsay Cooper. Natürlich ist Rockmusik sexistisch, und ebenso natürlich muss man solche Gegebenheiten bekämpfen, aber wenn ich dann Sätze wie "Die zeitgenössische populäre Musik hat für die Frauen keine radikale neue Stimmidentität hervorgebracht, und die Stimmen der Frauen sind ein Objekt der von Männern kontrollierten Produktionstechnik geworden." von Lindsay Cooper lese, dann erstaunt es mich nicht, dass es immer noch ausserordentlich viele sexistische Rockgruppen gibt. Viele sexistische Gruppen sind nämlich nur unbewusst sexistisch, Aufklärung täte hier Not, aber wenn man sich, wie die Frauen dies vielfach tun, abkapselt, erreicht man nichts. Na ja. Viele Feministinnen sind geradezu versteift und erreichen oft das Gegenteil von dem, was sie wollen. Dass es den Frauen (nicht nur in der Musik) so schlecht geht, ist nicht nur die Schuld der Männer, sondern genauso die Schuld der Frauen. Die Anstrengungen, auch in dieser Hinsicht Fehler zu vermeiden, sind aber in vollem Gange, betonte doch kürzlich Karin, die Gitarristin von Chin-Chin, in einem Interview mit der Hauszeitschrift "Farmer Times" auf die Frage, wieso Chin-Chin sich bewusst nicht als reine Frauenband vermarkten liessen, dass sie diese Getthoisierung lächerlich finde. Frausein sei für sie kein entscheidender Faktor um Musik zu machen. Da muss man ihr einfach recht geben!

Zudem gibt es in Murten das Musicland, Plattenladen, der sich redlich Mühe gibt, die Musik von und mit Frauen zu fördern. Sie haben eine spezielle Ecke mit solchen Konzerten, sie veranstalten auch hie und da eine Frauen-Matinée, sie setzen sich kritisch doch nicht plakativ, mit diesem Thema auseinander. Grund genug um die Initiantinnen und Initianten zu interviewen.

FRAUEN IN DER POPMUSIK

Bleibt nur noch die Erwähnung, dass nicht unbedingt in Zusammenhang mit dem Artikel "Popkultur und Sexualität" gebracht werden muss, indes, das Eine schließt das Andere nicht aus. Im letzten Alpenzeitschriftenstand ja böse Worte über diesen und vorangegangenen Artikel, ja man brüskierte sich sogar, dass das Wort Wollust falsch geschrieben wurde. Bodenlos primitiver Kritik wurden diese Artikel bezeichnet; Na ja, esse ja lieber Käse als Konfitüre, das sollte man bei jeder Kritik bedenken.

Abschliessend eine kurze Liste von Platten, die ich im Zusammenhang mit diesem Artikel empfehle:

- Joni Mitchell - Court And Spark
- Aretha Franklin - I Never Loved A Man The Way I Love You
- Tracie - Far From The Hurting Kind
- Snatch
- Ludus - The Seduction
- The Shirelles - Soulfully Yours
- Chess Sisters Of Soul
- The Raincoats - Odysshape
- Virna Lindt - Play/Record
- Joan Armatrading - To The Limit
- Ann Peebles - I'm Gonna Tear Your Playhouse Down
- Annette Peacock - Sky-Skating
- Lizzy Mercier-Descloux - Mambo Nassau
- Marine Girls - Beach Party
- Lora Logic - Pedigree Charm
- Dolly Mixture - Demonstration Tapes (Double Album)
- Danielle Dax - Pop-Eyes
- Carmel
- Martha And The Vandellas - Heat Wave
- Mabel Scott - Fine, Fine Baby
- Chin-Chin - Sound Of The West Way
- Girl Groups - The Story Of A Sound
- Betty Harris - In The Saddle

Angeldust: Wie eng ist die Beziehung zwischen Frauenmusik und Feminismus?

Anita: Ich glaube, es kommt darauf an, von welchem Standpunkt aus Frau diese Frage beantwortet. Für mich persönlich wird die Beziehung an und für sich zwischen Frauenmusik und Feminismus durch die Arbeit im Laden und die Mitarbeit in feministischen Gruppen hergestellt. Durch meine feministische Sichtweise verbinde ich die Frauensache mit der Frauenmusik. Einen direkten Zusammenhang zwischen F.-Musik und Feminismus sehe ich nur bei prozentual sehr wenigen Musikerinnen. Frauen, die politisch-feministisch aktiv sind, auch als Bands sind selten. Genau so selten sind Frauenspezifische Texte - wobei sie noch häufiger sind als die politisch-feministischen. Es sind nur wenige Sängerinnen, die eine klare politisch-feministische Haltung einnehmen. Ich denke da zum Beispiel an die Poison Girls - das Cover ihrer Maxi "I'm not a real woman" ist für mich ein seltenes Prachtstück.

Angeldust: Aber die Poison Girls sind keine Frauenband, Vi Subversa schreibt aber die meisten Texte und singt auch, aber sonst hat es nur Männer in der Band.
Anita: Natürlich sind die Poison Girls eine Frauenband, da hast Du Recht. Schliesslich ist Vi Subversa die einzige Frau. Aber ich denke, ihre Texte sind einerseits aus der Sicht einer bewusst feministischen Frau geschrieben, andererseits sind ihre Liedertexte mit einer politischen Forderung nach Veränderung verbunden. Dazu scheint Vi Subversa in jeder Band recht dominierend zu sein (Ich sah sie im FRI-SON.)

Angeldust: Wie würdet ihr demnach Frauenmusik definieren?

Anita: Ich verstehe den Begriff "Frauenmusik" im Moment relativ global. Sobald in einer Gruppe eine Frau dabei ist, die mit was-weiss-ich-wievielen Männern Musik macht, dann würde ich das in die "Frauenmusik" stellen. Ich weiss, dass viele Leute das nicht akzeptieren können, weil oftmals der Begriff Frauenmusik nicht gleich definiert wird. In der kommerziellen Frauenmusik wird die Frau und Sängerin sehr oft ein meist nacktes Produkt, das quasi pro Kilo verkauft wird. Sexismus ist wohl das Leidigste, gegen das Feministinnen schon von Anfang an kämpften. In der Musikbranche ist das nicht viel anders: Aber all diese halbnackten Frauen von Madonna über Princess und den Pointer Sisters bis zu was-weiss-ich-nicht-wem, stelle ich gerade deswegen in die Frauenecke. Die halbnackten Aushängeschilder prägen das Bild der Frauen-Musik entscheidend.

Marius: Vordergründig trifft dies zu. Probleme ergeben sich aus der Differenz von Verpackung und Inhalt. Weiter die Vermengung der Begriffe: Frauenmusik/Musik von und mit Frauen. Entscheidend ist für mich, inwiefern Musik von Frauen

geprägt und von Frauen gemacht ist. Insofern trifft dies für Madonna und auch für Zeena Parkins (Skeleton Crew) zu.

Cornelia: Ich bin natürlich nicht so aktiv wie Anita, aber für mich ist dann Frauenmusik, wenn eine Frau dabei ist. Princess spielen Frauenmusik, weil Princess in der Band ist und weil Princess auch ihr Name ist, deshalb wird sie auch in der Frauenecke eingeordnet.

Angeldust: Was sind denn hauptsächlich die Unterschiede zwischen Frauen- und Männermusik?

Anita: Frauenmusik ist Musik von Frauen oder eben Musik mit Frauen. Männermusik ist halt der ganze Rest. Ich glaube, dass sich die "geschlechtlichen" Unterschiede in unserer Gesellschaft auswirken: Frauen werden anders erzogen als Männer, Frauen erleben andere persönliche Lebensgeschichten als Männer. Oder aber sie schreiben über die gleichen Dinge aber aus der weiblichen Sicht. Sie bringen vielleicht nicht die gleichen Geschichten in ihre Texte. Es kann auf der musikalischen Ebene durchaus so sein, dass

ANGELDUST INTERVIEW

Schlagzeugerinnen andere Rhythmen anschlagen als Schlagzeuger, Saxophonistinnen andere Tonfolgen bevorzugen als Saxophonisten. Aber ich glaube nicht, dass das so allgemein und grundsätzlich gesagt werden kann.

Angeldust: Aber

Bands, wo nur Frauen spielen, haben die nicht eine gewisse Eigenart?

Anita: Ich glaube halt schon, dass Frauenbands eine andere Art von Zusammenarbeit erleben, eine andere Geschichte bei Verlegern und Produzenten erlebt haben und das prägt einem halt. Dabei ist es halt auch so, dass das Musikmachen sehr viel mit Selbstverwirklichung zu tun hat. Dann kann ich mir schon vorstellen, dass sich "eine gewisse Eigenart" heraushören lässt. Ein "gewisses Etwas" das vielen Frauenbands eigen ist...

Marius: Ja man hört das wirklich. Der grösste Unterschied ist, WIE Frauen die Instrumente angehen, sie spielen sie meistens anders als Männer, aber ich kann nicht sagen wie, mir ist das z.B. bei UT aufgefallen, die haben sich nicht einer technisch einwandfreien Instrumentierung unterworfen, sie versuchten eine eigene Spielart zu entwickeln.

Cornelia: Das passiert vor allem dann, wenn die Frauen wirklich Musik machen wollen, nicht wie etwa bei Madonna, die sich vor allem ausstellen will, also nur dann, wenn das Aussehen eine untergeordnete Rolle spielt, gehen die Frauen die Instrumente anders an.

Angeldust: Wieso habt ihr in eurem Laden überhaupt eine Frauenecke, wird die Musik von Frauen normalerweise zuwenig beachtet?

Anita: Nicht nur weil die gute Frauenmusik zuwenig beachtet wird, sondern auch weil "Frau sein" für Musikerinnen zum Nachteil gemacht wird. Da wollte ich das Kriterium "Frau sein" für einmal nicht degradierend anwenden. Also im Sinn von: Das ist eine Frau, die versucht sich im Musikbusiness durchzuschlagen. Dabei erlebt sie wahrscheinlich jene Unannehmlichkeiten wie hunderte von anderen Frauen auch. In anderen Plattenläden sind Frauen nach Stilrichtungen eingeordnet. Man gibt sich keine spezielle Mühe mit der Musik von oder mit Frauen. Dabei ist das Prinzip, das gleiche wie bei den Produkten der Unabhängigen Szene: Sie werden unterstützt, weil sie es viel SCHWIERIGER haben als andere, gegen mehr anzukämpfen haben.

Angeldust: Unabhängig vertriebene Platten haben aber einen gewissen politischen Nenner, zum Teil auch einen musikalischen, währenddessen in eurer Frauenecke Platten stehen, die ausser dass mindestens eine Frau dabei ist, überhaupt keinen gemeinsamen Nenner aufweisen, es fehlt irgendwie das Verbindende.

Anita: Ich glaube halt schon, dass Frau sein ein verbindendes Kriterium ist.

Angeldust: Thomas Buttler schrieb im Sounds 8/81: "Frauenrock ist nichts anderes als Männerrock." Wie stellt ihr euch zu dieser Aussage?

Cornelia: Ich glaube, es gibt vor allem dann einen Unterschied zwischen Frauen- und Männermusik - es spielt keine Rolle, ob Rock oder Pop oder Blues, - wenn Frauen zusammenspielen WEIL sie Frauen sind, dann ist die Musik eben anders als bei Männern, wie etwa bei UT oder Unknown Gender.

Anita: Wenn T. Buttler meint, er könne so schlecht differenzieren... Wenn Du eine Frauenband mit einer Männerband vergleichst, dann ist da zunächst einmal ein grosser Unterschied: da spielen Frauen, da spielen Männer. Man hört der Musik an, ob da Männer oder Frauen spielen. Aber von einer gemischten Band zu sagen, von wem die Musik denn da stammt, ist schwierig als ganzes zu sagen. Grundsätzlich kann man sagen: Frauen spielen anders als Männer.

Angeldust: Ich danke euch für das Gespräch.

ROCK & FOLK



ich's auch nicht machen. Und so haben wir eigentlich auch immer die Musik gemacht, die uns gefiel, und nicht irgendwas, das uns indoktriniert worden wäre. Nur hatten wir keine Linie drin, keine Entwicklung - wie das zum Beispiel Lou Reed hat, der immer besser, immer ehrlicher wird, je länger er spielt. Wir haben das nie fertiggebracht - dazu braucht es eben eine gewisse Gemeinsamkeit in der Lebensauffassung. Musikalisch waren wir recht nahe beieinander, aber menschlich klafften wir weit auseinander.

Nun, die ganze Zeit war natürlich auch ein Wahnsinns-Aufsteller. Ich bin in dieser Hinsicht vielleicht manchmal etwas negativ. Was mich bewegen hat, mit der Musik ganz aufzuhören, kam aus meinen persönlichen Problemen heraus - dies tangiert das Krokodil eigentlich nicht. Eher sind meine persönlichen Probleme ins Krokodil eingeflossen. Wenn dir ein Leben lang alles vorgeschrieben wird - mach dies, mach das! -, dann kommt der Moment, wo du sagst: Leck mich, ich mach das nicht mehr mit. Und da gibt's verschiedene Arten, nicht mehr mitzumachen: Entweder du flippst aus oder du ziehst dich zurück. Ich bin der Mensch, der sich in sich verkriecht - zumindest war

das seinerzeit der Fall. Ich habe so Flips gehabt, da bin ich im Zimmer gehockt, völlig zu, und habe versucht, in der Ecke zu verschwinden. Ich hab immer das Gefühl gehabt, Ecken, die gibt's gar nicht, die sind bloss für uns sichtbar, aber das sind drei Linien, die zusammenlaufen, die nie aufhören, das ist unendlich - irgendwo machts dann einfach "flutsch" und du bist fort.

Richtig erschrocken bin ich eigentlich erst, als Hendrix starb. Da habe ich mir plötzlich überlegt: Was mache ich mit mir selber? Hendrix war für mich wirklich der tragischste Todesfall, weil der mir so nahe gestanden war. Pillen und Alkohol, ich find das dermassen fies - und dabei ist er nichtmal am Gift gestorben, sondern weil der kotzen musste. Und da hat ein Schwarzer von der Gasse in New York in einem Interview erzählt, das sei ein Spiel, "searching the hole", Hendrix habe das auch gespielt. Da hab ich gemerkt, dass ich das auch mache, das Loch suchen, durch das ich verschwinden kann. Und ich will ja gar nicht verschwinden, ich will etwas bringen, will etwas aussagen."

Nach dem Ende des Krokodils arbeitet Anselmo mit Max Lässer zusammen. Die beiden treten vor allem in Kleintheatern auf, ganz simpel mit Gitarre, Bass und Ge-

WALTI ANSELMO's unvollständige Diskographie:

PITSCHI - Null Uhr Zehn (Single)

ANSELMO/HEPP - Walking down this Road (Single)

ERSTES SCHWEIZERISCHES RHYTHM 'N' BLUES FESTIVAL (LP-Sampler)

KROKODIL:

"Krokodil" (Lp - Liberty)

"Swamp" (Lp - Liberty)

"An Invisible World Revealed" (Lp - Liberty, neu veröffentlicht auf Gold Records)

"Getting Up For The Morning" (Lp - Bellaphon)

"Krock 'n' Roll" (Single)

MAX LAESSER - Songs (Image)

TONI VESCOLI - Guete Morge (CBS)

BODE BAEND - Under de Brugg (CH-cords)

WALTER LIETHA - Die Fahrende
5. FOLKFESTIVAL LENZBURG (Claves)

sowie Filmusiken für Imhof's "Kavallerie", "Tatort" u.am.

sang. Später kommt Walter Lietha dazu, woraus die "Bode Bänd" entsteht. "Und da sind dann die Flips losgegangen mit dem Schiffsbau. Ich hab mir kiloweise Fachliteratur besorgt und habe Schiffsmodele gebaut, alles nur historische Holzschiffe bis höchstens 1850. Das ist ja symbolisch - du fängst mit dem Kiel an, baust die Schale, und so immer weiter. Für mich wurde diese Schiffsbauerei immer wichtiger. Ich habe auch wieder gearbeitet, weil ich meine alten Schulden abzahlen wollte. Ich wollte Tabula Rasa machen und ganz bei Null wieder anfangen können."

Mit der Professionalisierung der Bode Bänd entscheidet Anselmo sich für den Ausstieg. "Durch Schiffsbau und Arbeit hatte ich immer weniger Zeit für die Musik. Die neuen Songs, die Lässer und Lietha zusammen in Graubünden schrieben, probte ich vielleicht zweimal vor dem Konzert, und dann gings auf die Bühne. Ich wollte da eigentlich schon aufhören, sagte immer wieder zu Max: Ihr braucht doch einen Bassisten, der mit euch arbeiten kann, so ist das doch nichts - doch sie wollten mich nicht gehen lassen. Dann ging die Bode Bänd auf Schweizer Tournee und vorher noch für zwei Wochen ins Tessin zur Probe - und das konnte ich nicht mitmachen. Da bin ich dann definitiv ausgestiegen. Von da an habe ich etwa fünf, sechs Jahre nichts mehr mit Musik zu tun gehabt - doch jetzt ist das wieder anders: Die Würfel sind gefallen!" So ist es: Durch die Sitarstunden, die Anselmo aus Gefälligkeit einem älteren Herrn erteilte, ist ein Berufswechsel erwachsen. Er lässt sich nun an der Jazzschule Luzern solide ausbilden und will künftig sein Brot als Musiklehrer verdienen. In der Zwischenzeit arbeitet er in einem Zürcher Migros-Laden an zwei Tagen die Woche als Verkäufer.

POPMUSIK

UND WISSENSCHAFT

HEUTE:

HISTORIK UND ENZYKLOPÄDISTIK

von Julien Sorel

Betrachtet man Popmusik und Popkultur aufmerksam, so verfällt man gewöhnlich nicht dem verheerenden Irrtum, dem der grosse Teil der restlichen Geschichtswissenschaft geradezu leidenschaftlich unterliegt: dem Glauben an den Fortschritt! Die Welt wird immer gerechter, die Menschheit immer glücklicher, die Gesellschaftsformen werden immer besser...

Wer wagt das von der Popmusik zu behaupten? Nichts da, es war schon immer alles mal da und es gibt keinerlei Entwicklung hin zu irgend etwas in Richtung absolut Gutem. Ein ganz früher Poptheoretiker, Heraklit aus Ephesos (ca.535-475 v. Chr.), sah es so: "Alles fliesst!" Und eine Popideologin des 18. Jahrhunderts, Karoline von Günderode (1780 - 1806, Selbstmord) meinte: "Drum, wer Ohren hat zu hören, der höre! Es ist nicht zwei, nicht drei, nicht Tausende, es ist Eins und Alles; es sind nicht Körper und Geist geschieden, dass das eine der Zeit, das andere der Ewigkeit angehöre, es ist Eins, gehört sich selbst und ist Zeit und Ewigkeit zugleich und sichtbar und unsichtbar, bleibend im Wandel, ein unendliches Leben!"

Bleibend im Wandel: Pop! Die Günderode zählt zur literarischen (für Banausen: Literatur war früher das, was Popmusik heute ist!) Romantik, die Ende des 18. Jahrhunderts auf Aufklärung, Sturm und Drang, Klassizismus folgte, zeitlich überlappend natürlich. In den letzten 30 Jah-

ren der Popmusik sehen die vier Stufen folgendermassen aus: In den 50er Jahren die Aufklärung, der Rock 'n' Roll, die Entdeckung einer eigenständigen jugendlichen Vernunft und des Autorücksitzes. In den 60ern Sturm und Drang: Beat, Psychedelia, Drogen bis über'n Horizont und zorniger Weltschmerz (klampf, klampf), der leicht in offene Feindseligkeit ausbrechen konnte. In den 70er Jahren: Klassizismus. Wie Goethe in Weimar schnarchen Gruppen wie Yes, Emerson, Lake und Palmer und andere Verbrecher auf der Bühne herum, Pomp, Hofberichterstattung und Steuerflucht.

Dann macht's Peng und die Romantik bricht herein. Es ist nämlich ein grundlegender Irrtum, z.B. Genesis als romantisch zu bezeichnen. Die harten Romantiker waren die Sex Pistols, Clash, Jimmy Pursey, Gene October, Damned usw. und McLaren und Bernie Rhodes waren dasselbe wie die Schlegel Brothers 180 Jahre vorher in Deutschland. Und die Romantik ist in allen Joy Division-Nachfolgegruppen genauso schwarz, wie sie in dem ganzen neuen Schlafzimmer-Ding (sch) weiss ist.

Aber wie gesagt, alles ist eins und die Zeitabläufe sind verschoben und auch 1986 geistert immer noch ein Ersatz-Goethe wie Phil Collins herum. Und die Cramps machen die ganze Aufklärung nochmals mit, während Costello unter seinem wirklichen Namen Declan Aloysius Macmanus tief im Klassizismus

steckt. Und die Poptheoretiker schreiben sowieso seit Jahrzehnten voneinander ab. Auch Diederichsen mit seinem "Sex Beat" macht da keine Ausnahme. Und gar nicht zu reden vom Popunderground: da sind die letzten Jahrzehnte, vor allem der glorreiche Sturm und Drang ebenso angesagt wie die vermeintliche Zukunft, die wie immer Revolution heisst. Revolution, dass heisst Schisma, Glaubensstreit. Die einen werden immer noch dem Rockheldentum nachlaufen und entweder ihre Pubertät oder ihre Präsenilität mittels handbetriebender Instrumente aufarbeiten. Die andern werden cool im Studio an den 48-Spur-Maschinen sitzen und mit viel Delay und Freeze in den neuesten Extending Dance Floor Versions viel Geld verdienen wollen. Was natürlich nicht heissen soll, dass die potentiellen Rockheroen nicht auch das grosse Geld verdienen wollen. Aber zumindest in der Schweiz glückt das ja gottlob nur ganz selten. Auf alle Fälle wird jede Fraktion die andere herzlich gerne guillotinierten wollen...und eines Tages steht die Restauration in Form von Mick Jagger, der als Sechzigjähriger "Satisfaction" gröhlt, vor der Türe.

Pophistorik ist also, wie Geschichte, das unendliche Meer der langen und kurzen Wellen der Konjunktur. Deshalb wird es auch immer gute Musik geben, tröstlich, tröstlich, und deshalb ist die momentane Musik immer am besten.

Fortschritt darf man um himmelswillen nicht mit Paradigmenwechsel gleichsetzen. Irgendwas tun muss man ja immer, einige der gegenwärtig grassierendsten Paradigmen (seht doch selber im Fremdwörterlexikon nach!) sind im folgenden aufgeführt. Es empfiehlt sich, dieses Ausgabe des "Angeldust" sorgfältig aufzubewahren und zwei, drei Jahre später diese Paradigmen mit den dann vorherrschenden zu vergleichen. Da dürfte es einiges zu Schmunzeln geben. Also aufgepasst:

Russen

Sie sind gar nicht so böse, wie uns die Politik und Rocky IV weismachen wollen. Nein, sie sind sogar Menschen (Elton John: Nikita) und sie lieben auch ihre Kinder (hoffentlich, Sting: Russians)

Iren

Von der Reinheit der Pogues bis zur schmutzigen Verwursterei à la Baltimore und Feargal Sharkey: Alles basiert musikalisch auf Jig und Reel und dem ganzen lieblichen Humptata: und textlich auf Suff und Tod. Ausnahmen gleiten ins Entsetzliche ab (U2/Bono Vox).

Schotten

Sind schlechte Iren (Jim Kerr/Simple Minds gegen Bono Vox) und im Gegensatz zur landläufigen Meinung gar nicht geizig, was den Pomp betrifft. Auch Schottenwitze sind nach wie vor gang und gäbe. Jim Kerr ist das lebendige Beispiel dafür. (Für einen schlechten Schottenwitz natürlich).

Untote (auch Zombies, Ahasver etc.)

Sie wollen und wollen nicht sterben: Glenn Frey/Eagles, (Jefferson) Starship, Rutherford, Collins, McCartney, Jagger. Punkt 12 Uhr Mitternacht stehen sie vor ihrer Steuererklärung auf und schmeissen sich, dressed to kill, ins Popbusiness. Dann tanzen sie in überreifem Alter noch in den Strassen (Jagger/Bowie) und machen aus dem scheinbar ewigen Leben keine Tugend, sondern einen einträglichen Job (s. vorher Steuererklärung).

Monarchie

Princes. Prince, King - ganz stark im Kommen: saugeile Klamotten, diese klassische Königsmode wie Hermelin, Brokat und Klunker. Als nächste Steigerung: das Papsttum (Pope Paul and the popous Pounds, Shisma Shakers etc.). Die Klamotten wären dann noch geiler.

Hedonismus

Männlich: Hat ja alles mit Brian Ferry angefangen und ist auf verschlungenen und schrecklich unzugänglichen Zeitreisen via Kid Creole (schauder!) bei Prince nach wie vor gut aufgehoben. Der neue englische Hedonismus à la Spandau Ballet hingegen landet früher oder später steuerflüchtend in Monaco.

Mit Prince wären wir auch bei den Frauen (s. Spitzenbüchsen). Hier gilt für einmal: je ordinärer, desto besser. Sheila E., dagegen kann Madonna sowieso nicht anstinken und auch sonst keine. Leuchtende Ausnahme: Cindi Lauper (s. Girls just wanna have fun!)

Dialektischer Gegenschlag

Z.B. Human Beat Box: Der Mensch imitiert perfekt synthetische Geräusche. Falls dann mal der Mensch perfekt den wahren Menschen imitiert, ist das Ziel aller Popmusik erreicht.

Erwachsenenrock

Eine Folge der früher gebräuchlichen Drohung der Erziehungsberechtigten, dass Wixen kurzsichtig und debil macht und zu Rückenmarkschwund führt (stimmt!)

- jetzt als dialektischer Gegenschlag (s. oben): Debil, ohne Rückenmark und kurzsichtig treibt es zum Wixen: Heart, Georg Michael, Kate Bush, Tina Turner, Simon LeBon und wie das Gesocks sonst noch heisst.

Selbstmord

Momentan auf Produzentenseite passé, dafür knallen sich offenbar Fans unter Einfluss der Musik von Ozzy Osbourne ab. Völlig unverständlich, wie man im Halbschlaf die schwere Waffe noch auf Körperhöhe halten kann.



Mord, bzw. Attentate

Dieser alte Volksbrauch hat es sehr schwer, mit der modernen Zeit mitzuhalten.

REKLAME

The Del-Pharaohs

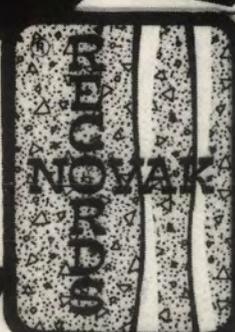
Ab sofort ist die erste
Kassette "the anzephalo-
tic beat" der legendären
Del-Pharaohs auch

in der Schweiz er-
hältlich!

Die erste Auflage ist limi-
tiert mit Poster und Badge
lieferbar (200 Exemplare)!

Bestellung direkt bei Novak Records, P.O. Box 1416,
4601 Olten oder bei
Calypso Now, P.O. Box 12, 2500 Biel 3

Die Kassette kostet 12 Fr. inklusiv Versand-
und Verpackungskosten!



HAPPY TO BE
A PART
OF THE INDUSTRY
OF HUMAN
HAPPINESS

